

# Sozialwobler

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 5307  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 10. Dezember 1936

Nr. 287

## Ossletzky festgehalten!

Oslo. Frau Ossletzky hat dem Nobelpreiskomitee telegraphisch mitgeteilt, daß ihr Gatte sich zu dem Donnerstag stattfindenden feierlichen Verteilung der Nobelpreise nicht werde einfinden können.

## Schacht fordert neuerdings Kolonien

— deckt aber auch kriegswirtschaftliche Blößen auf!

Frankfurt. Dr. Schacht hielt bei der Hundertjahrfeier des Vereines für Geographie und Statistik eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: Deutschland hat auf zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung. Was die Ernährungsfrage des deutschen Volkes anbelangt, wäre sie, wenn das Deutsche Reich in seinen Vorkriegsgrenzen noch bestände, nicht nur gefährdet, sondern es wäre darüber hinaus eine Mehrerzeugung an Getreide und Kartoffeln möglich, die auch die Futtermittelnot in Deutschland praktisch beseitigen würde. Beseitigung der Futtermittelnot aber besagt, daß auch Eier und Fett in einem solchen Mehretrag erzeugt werden könnten, daß von einer Ernährungsnotlage nicht mehr gesprochen zu werden braucht. Deutschland ist ausreichend lediglich in Kohle, Kali und Stickstoff gesichert. Einestheils beschränkt, andererseits völlige Mangelware besteht bei Eisen und nahezu allen unedlen Metallen, bei Erdöl und Phosphaten, bei Wolle, Häuten und Holz, bei Kautschuk und Baumwolle. Da Deutschland über keinerlei Lager- oder Erzeugungstätten für diese Produkte im Auslande als eigenen Besitz verfügt, sei es gezwungen, alle diese Güter im Wege seines Außenhandels einzubekommen. Dr. Schacht schloß dann mit den Worten: Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

## Der Strafantrag gegen Frankfurter

Bonn. (S.M.) Im Prozeß gegen Frankfurter, der Gustloff getötet hat, forderte der Staatsanwalt nach Verlesung der Akte für den Beschuldigten eine 18jährige Zuchthausstrafe, Entziehung der bürgerlichen Rechte, Ausweisung



David Frankfurter.

2 Lebenszeit aus dem Schweizer Gebiete und Evidenz. Am Schlusse der vormittägigen Verhandlung wurde der Angeklagte bezüglich seiner Selbstmordabsicht verhört. Frankfurter erklärte, daß ihm nach vollbrachter Tat der Mut zur Selbstmorde fehlte.

Der Schluß der Nachmittagsverhandlung gegen Frankfurter war völlig dem Verhör des Angeklagten gewidmet, aus dessen Antworten hervorgeht, daß keine Versuchung gegen Gustloff bestand. Frankfurter erklärte, über seine Absichten mit niemandem gesprochen und aus eigenem Willen gehandelt zu haben. Er habe ursprünglich an ein Attentat gegen Hitler, Göring oder Goebbels gedacht, aber eingesehen, daß er eine solche Absicht nicht durchführen könne.

## Englisch-französischer Waffenstillstand und Neuwahlen in Spanien? Vermittlungsversuch

London. Das Außenministerium hat Mittwoch abends ein Komunique veröffentlicht, in dem es heißt:

„Die britische und die französische Regierung haben während der vergangenen Woche einen Meinungsaustausch über die Lage gewollt, welche durch die Verlängerung des Bürgerkrieges in Spanien und durch die Gefahr, welche daraus für den europäischen Frieden erwächst, geschaffen wurde.“

Sie haben die vollkommene Übereinstimmung ihrer Ansichten in dieser Angelegenheit konstatiert und am 4. Dezember durch Vermittlung ihrer diplomatischen Vertreter die deutsche, die italienische, die portugiesische und die sowjetrussische Regierung aufgefordert, sich ihnen in der Erklärung ihrer festen Entschlossenheit anzuschließen, daß sie sich streng jeder direkten oder indirekten Aktion enthalten werden, welche in irgend einer Weise zu einer fremden Einmischung in den spanischen Konflikt führen würde, und ferner, daß sie in diesem Sinne ihren Vertretern im Londoner Nichteneinmischungsausschuß die geeigneten Instruktionen zur Organisation einer unbedingt

wirksamen Kontrolle der Kriegsmaterialeinfuhr nach Spanien erteilen.

Die britische und die französische Regierung haben diese vier Regierungen weiter aufgefordert, sich ihnen im Geiste der Menschlichkeit in dem Bestreben anzuschließen, den kriegerischen Konflikt in Spanien so bald als möglich zu beenden, u. zw. dadurch, daß eine Vermittlung angeboten wird, die dahin gehen wird, Spanien die freie Ausübung seines nationalen Willens zu ermöglichen.

Eine gleichlautende Erklärung hat in Paris das französische Außenministerium veröffentlicht

Der Pariser Korrespondent des „Daily Herald“ interpretiert diese Meldung dahin, daß die Durchführung einer Volksbefragung in Spanien beabsichtigt sei.

„News Chronicle“ bringt eine ähnliche Meldung in der Version, daß Frankreich und Großbritannien bei Verhandlungen für einen Waffenstillstand in Spanien die Vermittlung übernehmen würden. Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes sollten dann allgemeine Wahlen in Spanien ausgeschrieben werden.

## Abdankung wird immer wahrscheinlicher

Reuter interpretiert die Meinung der Parlamentarier

London. (Reuter.) Ministerpräsident Baldwin erklärte in Beantwortung einer Mittwoch nachmittags im Unterhaus gestellten Anfrage des Abgeordneten Attlee, er bedauere, heute seiner in der Frage des Verfassungsproblems jüngst abgegebenen Erklärung noch nichts Neues hinzufügen zu können. Der Ministerpräsident erklärte, er hoffe, morgen (Donnerstag) in der Lage zu sein, eine Antwort zu geben. Jedenfalls ist für Donnerstag nachmittags bereits eine offizielle Erklärung Baldwin im Unterhaus angehängt.

König Eduard empfing Mittwoch im Fort Belvedere die Besuche zahlreicher Mitglieder der königlichen Familie, darunter auch die Königinmutter Mary. Die letzte Unterredung Baldwin mit dem König am Dienstag abends hatte nahezu fünf Stunden gedauert.

Nach einer Reuter-Meldung wächst die Heberzeugung der britischen Parlamentarier, daß der König sich jetzt nur mehr für zwei Möglichkeiten entscheiden könne: entweder seine Abdankung zu erklären oder dem Thron zu entsagen. Die Parlamentarier sind überzeugt, daß die ununterbrochenen

Beratungen der übrigen Mitglieder der königlichen Familie und der Rechtsberater nichts anderes bedeuten, als daß der König eher dem Gedanken zuneigt, dem Thron zu entsagen.

## Wilde Gerüchte um Frau Simpson

Ganesh. Die Tatsache, daß der britische Advokat Goddard, der am Mittwoch im Flugzeug hier eintraf, um mit Frau Simpson zu konferieren, auf seinem Flug von dem Arzt Dr. Kirkwood begleitet war, gab zu den tollsten Gerüchten Anlaß, die insbesondere mit dem Umstand in Verbindung gebracht wurden, daß Dr. Kirkwood — Gynäkologe sei. Die Sache machte sich dahin auf, daß Dr. Kirkwood, ein persönlicher Freund Goddards, diesen auf seiner Flugreise begleitete, um ihm, da er das Fliegen schlecht verträgt, nötigenfalls Beistand zu leisten. Dr. Kirkwood ist ohne mit Frau Simpson in Verbindung getreten sein, bereits wieder abgereist.

Die Aussprache der Frau Simpson mit ihrem Anwalt bezog sich, nach offiziellen Mitteilungen, auf den Verkauf ihres Londoner Palastes, da Mrs. Simpson entschlossen sei, „für längere Zeit nicht nach London zurückzukehren“.

## Madrid in Erwartung Luftkämpfe und Bombardements des neuen Angriffs

Madrid. (Tsch. P.-B.) Die Regierungsflyzeuge waren Mittwoch nachts sehr tätig. Sie flogen über der Stadt, hauptsächlich um die Flugzeuge der Aufständischen am Angriff zu hindern und Photographien der feindlichen Stellungen herzustellen. Die Aufständischen rüsten sich zum Angriff und konzentrieren ihre Abteilungen hauptsächlich bei Alcala und Paval Carnero. Das erste Ziel der Offensive wird wahrscheinlich das Unipersitätsviertel, Carabanchel und die Brücke von Toledo sein.

Madrid. (Gavad.) Neun Regierungsflyzeuge unternahmen einen Angriff auf Villa Real, wo sie 90 Bomben abwarfen und bedeutende Schäden an den besetzten Positionen der Aufständischen anrichteten. Aufständische Jagdflugzeuge gerieten mit Regierungsflyzeugen in Zweikämpfe, in deren Verlauf ein Regierungsflyzeug abgeschossen wurde. Ein anderer Fliegerkampf entbrannte über Victorio, an dem von beiden Seiten je sieben Flugzeuge teilnahmen. Drei

aufständische Flugzeuge wurden abgeschossen; eines von ihnen fiel mitten in der Stadt nieder.

## Französisches Flugzeug von den Rebellen abgeschossen!

Paris. (Tsch. P.-B.) Das französische Regierungsflyzeug, das der französischen Wertschaft in Madrid zugeeilt ist, und das sich auf einem Flug von Madrid nach Toulouse befand, von wo es nach Paris weiterfliegen sollte, wurde von einem spanischen Aufständischenflugzeug bei Guadalupe, etwa 100 Kilometer von Madrid entfernt, abgeschossen. In dem Flugzeug befanden sich der Korrespondent des Gavad-Bureaus in Spanien Chateau, der Korrespondent des „Paris Soir“ Delapré, Dr. Gaenni vom Internationalen Roten Kreuz, und zwei Ärzte. Sie erlitten insgesamt Verletzungen und wurden in das Militärkrankenhaus in Bartrano im Bezirk Guadalupe gebracht.

## Das Tal des Jammers

Das Goldoppa-Tal, das sich von der schlesischen Stadt Obersdorf ins Gebirge zieht, gehört zu den schönsten Gegenden der Republik. Auf den Höhen rauscht dunkler Wald, das Wasser der Goldoppa plätschert an schneuden Häuschen vorbei, die von dem Reiz und dem Sauberkeits-Sinn ihrer Bewohner Kunde geben. In diesem Wäldchen kann sich das Auge aller erfreuen, denen Berge, Wald und Täler etwas zu sagen haben. Aber zur subalpinen Heimat, die auch wir mit der ganzen Kraft unseres Herzens lieben, gehören die Menschen, die sie bewohnen. Und für uns bleibt der Begriff der Heimat verbunden mit der Frage nach dem Glück und Wohlergehen ihrer Kinder.

Ein kurzes Beisammensein mit der arbeitenden Bevölkerung des Goldoppa-Tales hinterläßt erschütternde Eindrücke, die so übermächtig sind, daß man sie kaum in Worte fassen kann.

Der Umfang und die Tiefe des Elends, das in vielen Gebieten unseres Landes herrscht, sind unermesslich groß. Wo aber gibt es Verhältnisse, die sich mit den Zuständen in diesem märchen-schönen Jammertal vergleichen lassen! Dies ist eine Gegend, in die sich nur selten jemand von den Menschen des öffentlichen Lebens verirrt, und sie ward darum in der großen Diskussion über die Hilfe für die Notstandsgebiete übersehen. Mit um so größerem Nachdruck sei jetzt der Ruf nach Hilfe erhoben! Im Namen der Menschlichkeit: tut auch alle zusammen und bewahrt, die Bewohner des Goldoppa-Tales vor dem Untergang, rettet die hungernden Kinder, die darben den Frauen, die verzweifelnden Männer! Ist einer unter den Dichtern, die ein neues Weber-Drama schreiben wollen? Hier ist der Stoff dazu!

Einige kleine Bilder, die bei allen gutwilligen Menschen, vor allem aber bei den öffentlich-tätigen Männern und Frauen beider Nationen den Willen wecken sollen, sich über den ganzen Umfang des Elends an Ort und Stelle aus eigener Anschauung zu unterrichten:

In Hillersdorf ist ein Armenhaus, in dessen vier Räumen siebzig Menschen hausen, alte und junge, Männer und Frauen. Verglichen mit diesem Aufenthaltsort sind die Höhlenwohnungen um Prag, die den Anstoß zur Ausstellung „Die Jugend vor allem!“ gaben, wahre Luxusräume. Können ihr auch die gesundheitliche und sittliche Gefährdung der Bedauernswerten ausmalen, die so leben müssen?

Ja, leben! Wovon denn? Die meisten Bewohner dieses Tales leben von den Ernährungskarten, deren Erwerb vielen von der Gendarmerie erschwert oder unmöglich gemacht wird. Der Vorsteher von Hillersdorf, ein Genesungs-Anhänger, scheint alles andere zu sein, denn ein Mann, der die Sorgen seiner Schutzbesohlenen zu den seinen macht. — Da kommt, nach einer sozialdemokratischen Versammlung, eine verschüchterte junge Frau zu dem Versammlungsleiter und erzählt, daß gleichgültige Hand an der Hand, daß sie seit Jahren ohne Arbeit und ohne jegliche Unterstützung ist. Sie wurde von der alten Mutter erhalten, die nun selber gar nichts mehr hat und der Mann ist so krank (tuberkulös), daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten kann. Der Gendarm aber riet: „Sie sind ja jung, sie können arbeiten oder spielen (musizieren) gehen!“ Die Not hat diese junge Frau in unsere Versammlung getrieben; sie ist überglücklich, daß sie nun Freunde gefunden hat, die ihr die Lebensmittelkarte versorgen wollen. Ob es gelingt? Das hängt von dem Wohlwollen der Genossen ab! — Viele Kinder waren mit ihren Müttern da. Alle haben sich auf den „Nikolo“ gefreut. Man fragt sie: „Was habt ihr bekommen?“ Das „reichste“ hatte einige Kräfte erhalten, die anderen hatten auch auf diese kleine Freude verzichten müssen. Die meisten der Kinder haben keinen Mantel, fast alle sind im Wachstum zurückgeblieben. Butter und Fleisch kennen sie nur vom Hörenagen. Doch manchmal gibt es Fleisch: im benachbarten Ort ist eine Gunde- und Kachenschlächterei. Das Geschäft geht ausgezeichnet. — Der Versammlungsleiter, ein Holzarbeiter, wie viele der Anwesenden, rechnet der Versammlung vor, was er sich — er hat noch Arbeit — von seinem Verdienst kaufen kann. Nach Abzug der Krankenkasse und des Gewerkschaftsbeitrages bleiben ihm 70 Kč wöchentlich. Er hat die Frau und drei Kinder zu erhalten. Es versteht sich, daß auch

fe keinen Mantel haben. Der mittlere Pub, ein hübscher Junge von acht Jahren, hat heute im Sommer bei einer Erholungsaktion in drei Wochen 2,50 Kilogramm zugenommen! Ein Mann, der schon lange arbeitslos ist, erzählt, daß er zuhause zwei schwer kranke Kinder hat. Sie brauchen Milch, er hat keinen Kreuzer, um sie zu beschaffen. Das eine Kind hatte 41 Grad Fieber. Der Arzt lehrte es ab, am Abend zu kommen, er kam erst am folgenden Nachmittag. Dabei besteht der Verdacht einer infektiösen Erkrankung. Auch Medikamente können den Kindern nicht mehr verschafft werden. — Die Kleidungsstücke, die Männer und Frauen tragen, zerfallen fast, etwas Neues kann nicht angeschafft werden. Den Erwachsenen und den Kindern fehlt es an der notwendigen Wäsche. — Und die Unternehmer, die tofelnde Löhne zahlen, sind „Volksgenossen“, Angehörige von Henkeins „Volksgemeinschaft“, für die Selbstverständlich auch die Arbeitslosen nicht existieren. Nur vor den Wahlen wagten sich Henkeinfunktionäre sogar in das stinkende Armenhaus von Hiltersdorf, um — Flugzettel auszu-

teilen. Die sozialdemokratischen Funktionäre, die alle Hände voll zu tun haben, um dem ärgsten Terror auszuweichen. — In den Wohnungen gibt es keine Bettwäsche mehr, von den anderen Dingen, die zur Herstellung einer gewissen Behaglichkeit unentbehrlich sind, gar nicht zu reden. Die Bestreuerung der Arbeiter besteht hier darin, neuzeitliche „Dreißiger-Lieder“ zu singen; wer sie gehört, dem klingen sie in den Ohren, so lange er lebt.

Blutige Ironie, daß das Tal diesen Namen führt! Es ist ein vergessenes, ein bis nun übersehenes Tal des Sammers. Spricht dort mit den Menschen: euch bleibt das Wort in der Kette stehen vor Entsetzen und Scham! Vor Scham darüber, daß viel zu wenig und vor allem nichts Durchzuredendes geschah, diese Menschen zu retten, treue Söhne des Staates, lebenshungrige Kinder unserer Heimat. Laßt das Tal und seine Menschen nicht vergessen bleiben! Helft, helft! Und helft rasch!

Karl Kern.

## Gegen die Belleterung der Aufständischen Gegen die Zerstörung Madrids

Ein Beschluß der S.A.I. und des I.G.B.

(N. N.) Am 4. und 5. Dezember 1938 fand in Paris unter dem Vorsitz von Walter Citrine (N. G. B.) und Louis de Broglie (S. N. D.) eine gemeinsame Tagung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes statt. Sie war auf Verlangen des spanischen Gewerkschaftsbundes einberufen worden.

An der Sitzung nahmen folgende Mitglieder der Exekutive der S. A. I. teil: Saffouni (Armenien); Jean Delvigne, Bauteers (Belgien); Hedtoft-Sansen, Kalobsen (Dänemark); Ollenhauer (Deutschland) — zugleich Vertreter der Sozialistischen Jugend-Internationale; Willie, Petha (England); Drake, Longuet, Sévrat, Byromski (Frankreich); Gvardjaldze (Georgien); Borin (Holland); Modigliani (Italien); Cielins (Litauen); Rilly Weder (Luxemburg); Jarblum (Lettland); Lieberman (Polen); Kurly (Polen-Litauen); Bravovitsch (Rußland); Soutchomline (Rußland); Lindström (Schweden); Grimm (Schweiz); Lamona, Bolanos, Diero (Spanien); Alice Peis (Internationales Frauenkomitee); Van Noobroed (Nassier); Adler (Sekretär).

Der N. G. B. war vertreten durch seinen Vorstand, durch die Delegierten von elf Landeszentralen und neun Internationalen Berufssekretariaten. Der spanische Gewerkschaftsbund hatte seinen Sekretär Pasqual Tomas entsendet.

Nach ausführlicher Debatte, die zwei Tage in Anspruch nahm, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der N. G. B. und die S. A. I., auf Wunsch des spanischen Gewerkschaftsbundes zu gemeinsamer Tagung verammelt, haben die Vertreter der spanischen Gewerkschaften und der Sozialistischen Partei Spaniens ge-

hört und nehmen Kenntnis von den Bemühungen, die in den verschiedenen Ländern unternommen worden sind, um ihre früheren Beschlüsse durchzuführen, die sie hiermit bestätigen.

Sie grüßen mit Freude und Bewunderung die heldenmütigen spanischen Arbeiter und die Genossen der Internationalen Kolonne, die den Feind vor Madrid zurückschlagen haben. Madrid ist dadurch zu einem glorreichen Symbol des Widerstandes der Arbeiterklasse gegen den internationalen Faschismus geworden.

Sie protestieren mit heftiger Empörung gegen die Versuche, die die Faschisten verüben, die Welt nicht mehr helfen können, Madrid zu erobern, es mit Brandbomben zerstören wollen und Frauen und Kinder töten.

Sie wenden sich gegen die immer härtere und immer frecherer Unterdrückung, die die faschistischen Mächte unter Verletzung des Völkerrechtes den aufständischen Generalen gewähren und insbesondere gegen die Anwesenheit einer immer größeren Zahl deutscher und italienischer Soldaten in Spanien.

Ungeachtet dieser alarmierenden Tatsachen widerhalten die beiden Internationalen, daß keine Rede davon sein kann, die rechtmäßige Regierung der spanischen Republik mit den blutigen Händen der vermeintlichen Generäle auf die gleiche Stufe zu stellen und daß die Regierung vollumfänglich berechtigt ist, alle zu ihrer Verteidigung erforderlichen Mittel zu erhalten.

Sie sind der Ansicht, daß es im gegenwärtigen Augenblick vor allem darauf ankommt, alle Anstrengungen darauf zu richten, die Verstärkung der spanischen und ausländischen Faschisten zu verhindern.

Sie fordern die dem N. G. B. und der S. A. I. angeschlossenen Arbeiterorganisationen auf, ihre Nachschub zu verdoppeln, um mit allen geeigneten Mitteln die Belleterung der Aufständischen zu verhindern und zu diesem Zweck in allen Ländern Koordinationen mit dem I.G.B. einzurichten.

Sie bestehen darauf, daß die Regierungen dem internationalen Standal ein Ende machen, daß

Franco weiterhin die Mehrzahl der Soldaten, die er gegen das spanische Volk führt, das in gewissem Maße unter internationaler Kontrolle steht.

Sie betonen angesichts der Verletzung des anerkannten Völkerrechtes durch die faschistischen Regierungen, daß es die Pflicht des Völkerbundesrats ist, sobald er auf Grund der Beschwerde Spaniens zusammentritt, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu ergreifen, die geeignet sind, den Frieden unter den Völkern wirksam wiederherzustellen.

Sie erklären, daß die Erhaltung des Friedens, die das oberste Interesse der Arbeitermassen aller Länder ist und daher an der Spitze der Aufgaben der Regierungen steht, die von Sozialisten geleitet werden oder an denen Sozialisten teilnehmen, nicht gesichert werden kann, wenn nicht die Demokratie gegenüber den Expansions und den Drohungen des Faschismus eine entschlossene Haltung einnimmt.

Die beiden Internationalen rufen den Arbeitern und den Friedensfreunden aller Länder zu: Es ist die Pflicht für die Freiheit, die Demokratie und den Frieden der ganzen Welt, die heute in Spanien geschlagen wird. Es ist unser aller Sache, die die heldenhaften Kämpfer von Madrid gegen den mörderischen Ansturm des internationalen Faschismus verteidigen!

An die gemeinsame Tagung der beiden Internationalen schlossen sich eine kurze Sitzung der Exekutive der S. A. I., eine Sitzung des Präsidiums des Internationalen Frauenkomitees, die sich vor allem mit der Mitwirkung der Frauenorganisationen an der Hilfsaktion für das republikanische Spanien beschäftigte, sowie eine Sitzung der von der S. A. I. eingeleiteten Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen. An dieser Sitzung nahmen unter dem Vorsitz Louis de Broglies teil: Sebott-Kansen (Dänemark); Ollenhauer (Deutschland); Willie (England); Delépine, Longuet (Frankreich); Voelmann (Holland); Modigliani (Italien); Kathia Adler (Österreich); Abramowitz (Rußland); Lindström (Schweden); Grimm (Schweiz); Peis (Internationales Frauenkomitee); Adler (Sekretär).

Die Kommission behandelte mehrere aktuelle Fragen und wählte sodann ihren Arbeitsausschuss, der sich aus folgenden Genossen zusammensetzt: de Broglie (Vorsitzender); Compton (England) Vorsitzender-Stellvertreter; Delépine (Frankreich) und Kathia Adler, Sekretärin.

### Türkel fordert von Frankreich Alexandrette zurück

Genf. Donnerstag nachmittags treten die Mitglieder des Völkerbundesrats zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um die Beschwerde der spanischen Regierung gemäß Artikel 11 des Statuts zu behandeln. Der türkische Außenminister hat dem Völkerbundsekretariat telegraphisch bekanntgegeben, daß er nach Genf kommen und verlangen wird, daß auf die Tagesordnung der außerordentlichen Sitzung auch der Konflikt zwischen der Türkei und Frankreich betreffend das Gebiet von Alexandrette gesetzt werde, das die Türkei Frankreich durch die Friedensverträge provisorisch abgetreten hat.

### „Unsagbare Greuel“

Die Delegation englischer Parlamentarier, bestehend aus dem Abgeordneten Seymour Todd (Arb. P.), D. N. Cranfield (Arb. P.), W. P. C. Greene (Kon.), A. S. James (Kon.), J. M. MacNamara (Kon.), W. S. W. Roberts (Arb.), die sich nach Spanien begeben hat, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Nach mehrtägigem Aufenthalt in Barcelona, Valencia, dem Sitz der Regierung, und Madrid, wo uns, so weit es die Umstände gestatten, jede Gelegenheit geboten wurde, die Situation kennen zu lernen, nehmen wir es auf uns, einen Appell zu ergehen zu lassen.

Wir zweifeln, ob die Größe der entscheidenden Katastrophe, der sich Madrids Zivilbevölkerung gegenüberstellt, allgemein erkannt wird. Wir enthalten und jedes Urteils über die militärische Lage; aber eine Stadt von einer Million Einwohner ist einem Angriff zu Lande und in der Luft ausgesetzt. Sie ist so weit umschlossen, daß nur eine einzige Straße nach außen offen ist und in den letzten drei Wochen offen war.

Der improvisierte Regierungsapparat hat alle Hände voll zu tun, alle seine Mittel sind für den Kampf aufgebraucht. In der Bevölkerung von einer Million sind Hunderttausende von Flüchtlingen hinzugekommen. Mehr als ein Viertel der Stadt ist teilweise zerstört und unbewohnbar. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind sehr schwer. Schon macht sich der Hunger geltend und Epidemien scheinen unausweichlich.

Wir betonen dringend die Notwendigkeit sofortiger und großzügiger Aktionen neutraler Mächte auf dem Wege einer internationalen Organisation. Die Entfaltung und teilweise Versorgung von Frauen, Kindern und Nichtkämpfern ist dringend, um unsagbare Greuel, wenn sie schon nicht verhindert werden können, wenigstens zu mildern.

### Keine Sowjettruppen in Spanien

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Behauptung des Senders der Aufständischen in Sevilla, wonach über 20.000 oder sogar 35.000 sowjetrussische Soldaten in den Reihen der spanischen republikanischen Armee kämpfen, auf vollkommen freier Erfindung beruht und daß sich keinerlei Sowjettruppen in Spanien befinden.

### USSR erhält ein Verteidigungs- kommissariat

Moskau. (Tsch.) Dienstag wurde der Beschluß des Zentralkomitees der Sowjetunion über die Bildung eines Union der Sowjets umfassenden Volkskommissariats der Verteidigungsindustrie veröffentlicht. Zum Volkskommissar der Verteidigungsindustrie wurde Josef A. Chumovitsch ernannt, zu Stellvertretern Michail Kaganowitsch und Romuald Muzilowitsch.

### Preßgesetz angenommen

Paris. (Havas.) Die Kammer hat das neue Preßgesetz in seiner Gesamtheit mit 359 gegen 193 Stimmen angenommen.

## Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

Hugo sah auf dem Sessel, das Herz klopfte ihm bis in den Hals hinauf. Er hatte einen Schlud Likör getrunken, grün und süß, knoberte an einer Waffel. Wie ein Junge, der einen Geburtstagbesuch macht, der in seinem neuen Anzug am Tisch hoch und nicht weiß, was er sagen soll.

Er sah sich im Zimmer um. Ueber dem Bett hing das Bild eines jungen Mädchens, es mochte vierzehn Jahre alt sein, hatte lange blonde Haare, blaue Augen. Wie Carola, dachte er. Er dachte an Carola in dieser Stunde, als wollte er zu ihr fliehen. Ich liebe Carola, sagte er sich. Er sagte es leise immer wieder vor sich hin: Ich liebe Carola, für sie würde ich sterben, sie würde ich aus einem brennenden Haus tragen, ich würde mich in Stühle reihen lassen für sie.

Isabella kam ins Zimmer, sie trug einen dünnen Schlafrock, die Spitzen des Hemdes leuchteten auf ihrem Fleisch. Sie trat hinter seinen Sessel, legte die Arme um ihn, zwei weiche, kühle Arme. Sie legte die Hand unter sein Kinn, bog seinen Kopf empor und presste ihre Lippen auf seinen Mund. Ihre Lippen waren heiß, aber der süße, schale Geschmack der roten Farbe war ungewöhnlich. Ihre Hand griff in sein Hemd, sie lag auf seiner Brust, auf dem nackten Fleisch, flügelnd und kühl.

„Dummer Junge“, sagte sie immer wieder, „schüchtern dummer Junge“.

Er hörte ihre Worte nicht, er hörte die Stimme aus seinem Herzen: Ich liebe Carola, ich liebe Carola, ich werde für Carola sterben. Er

hörte diese Stimme, als er aufstand, als die Frau ihn ins Dunkel zog, als er ihren Körper nach neben seinem Leib fühlte, weiches Fleisch, in dem er versank.

Ich liebe Carola, dachte er. Er starrte ins Dunkel. Auf der Decke lagte ein Lichtreflex, Isabella schlang den Arm um ihn. „Dummer Junge“. Dummer Junge hatte seine Mutter zu ihm gesagt, vor vielen Jahren, als er fragte, ob Gott wie ein Laternenanzünder mit einer langen Stange jeden Abend über den Himmel ginge und die Sterne entzündete; und ob der Mond über den Himmel rollte, weil zwei Riesenklüder, die an den Grenzen der Erde standen, mit ihm Ball spielten.

Isabella betrachtete das Gesicht Hugos. Sie dachte an Olio. Ich werde ihn lieb haben, er wird mir viel näher sein, als Olio mir je war. Er wird meinen Körper nicht verkaufen, er wird meinen Körper lieben. Sie nahm seine Hände, presste sie an ihren Leib, als wollte sie ihn lehren, diesen Leib festzuhalten, mit diesem Leib zu verschmelzen. „Wir gehören jetzt ganz zusammen“, sagte sie, „und niemand darf es wissen.“

Wir haben jetzt ein großes Geheimnis.“ „Ja“, sagte er, „ein Geheimnis.“ „Das Geheimnis ist auf unsichtbaren Füßeln gelommen und hat seinen Schatten über uns geworfen. Nun umfängt es uns wie der Himmel die Erde. Liebst du mich?“

Ich liebe Carola, dachte Hugo, aber seine Hände verhielten den Körper dieser Frau, er sagte: „Ja“.

„Gibt du je eine Frau geliebt wie mich?“ Er dachte an seine Mutter. Er schweig. Da warf sie sich über ihn, küßte ihn: „Dummer Junge, großer, dummer, großer, dummer, ein fäitiger Junge“.

Er stand vor dem Spiegel, ordnete sein Haar. Sie lag im Bett, betrachtete ihn, ihre Augen waren halb geschlossen.

„Wann mußt du morgen ins Café?“

„Um sechs“.

„Und wieviel hast du Dienst?“

„Bis zwei und dann wieder ab fünf.“

„Du kommst um zwei zu mir?“

Er sah sie im Spiegel. Ihre nackten Brüste. Ihre Schultern. Ihre Arme, der eine Arm war hoch ausgestreckt und spielte mit der Dunkelheit.

„Ich werde kommen.“

Er schlüpfte in den Rock.

„Komm her“.

Er stand neben ihrem Bett, sie zog ihn nieder, schlang beide Arme um seinen Nacken, presste seinen Kopf fest an sich, Mund auf Mund.

Ihre Arme blieben um seinen Hals geschlungen, als er sich aufrichtete. Sie hing an seinem Körper, er fühlte ihren Leib durch seine Kleider.

„Ich geb dir den Schlüssel“, sagte sie und holte ihr Taschentuch. „Geh leise die Treppe hinunter. Ich werde am Fenster stehen, wenn du weggehst.“

morgen wieder zu dieser Frau gehen, sie würde ihn wieder an sich saugen mit ihrem gierigen Mund und gefangennehmen mit ihren weichen, festen Armen — und er würde wieder an Carola denken —

Seine Augen brannten. Noch lagen viele Straßen vor ihm, menschenleere Straßen, die die Hitze des Tages zurückstrahlten, Häuser, in denen sich Menschen schlaflos in heißen Betten wälzten.

Zimmer, in denen Männer am offenen Fenster bei einer kleinen Lampe über Bücher und Schriften gebeugt saßen. Nun würde er seine Geste wieder hervorholen, nun würde er ganz neu anfangen, er würde sich ein Lehrbuch kaufen und zu einem Ingenieur gehen, einem fremden Mann, und ihm sagen: Ich will lernen. Ich bin ein armer Teufel, ich habe keinen Vater mehr, keine Mutter, ich bin kleiner im Café Finsterbusch, wenn Finsterbusch bankrott macht, lege ich auf der Straße, ich will lernen. Ich will eine Brücke bauen, über den breitesten Fluß, ich will ein Flugzeug bauen, schneller und sicherer als alle Flugzeuge der Erde, ich will ein berühmter Mann werden und Generaldirektor einer großen Fabrik und die Welt erobern, um sie Carola zu Füßen zu legen.

Das Wissen, das er an sich presste in dieser Nacht, war weich und warm wie der Körper Isabellas; aber sein Herz schlug eine Melodie: Carola, Carola, Carola.

XV.

Der Mann, der das Geld hatte, war ein Kleiner, zerzauster fünfziger, in speckigen Kleidern, mit flatternder Brille, eine zerfallene Aktentasche, die mit Spagat gebunden war, unter dem Arm.

Er trank den Kognak, den Finsterbusch ihm vorsetzte, mit lautem Schmatzen, schielte auf die Flasche, ließ sich nochmal das Glas füllen und begann sich dann im Raum umzukübeln. Ganz langsam hinter ihm, wie der Lehrer hinter dem Wunderkind, das zum erstenmal auf die Bühne tritt.

(Fortsetzung folgt.)

### Mehr Außenpropaganda!

Bras. Der Budgetausschuss des Senats erledigte Mittwoch vormittags die Kapitel Außerer und Nationalverteidigung und nachmittags die Kapitel Inneres und Justiz.

Dr. Karas machte als Referent über das Außenministerium aufmerksamer, daß die für Propaganda ausgerichteten Beiträge viel zu gering seien; insbesondere dem Anwachsen der ungarischen Revisionspropaganda müsse von unserer Seite beugnet werden. Auch die Nationalsozialisten Blamin-Tosa unterrichtete in der Debatte, daß der Aufwand für Propaganda ungenügend sei; insbesondere gelte dies für die private Propaganda.

Der tschechischlerale Kreis rügte es offensichtlich war der gewisse Mangel der tschechischen Propaganda (mit gemeint), daß man mit einer deutschen Bewegung kooperiere, die als unzulässig zu bezeichnen ist, und daß ständig ein Wechsel zwischen dieser Bewegung und unserer stärksten Partei im Gange sei; er fragt, ob das nicht die Arbeit dieser Leute im Grenzgebiet steigern müsse. Es gebe nicht an, ständig die Volkspartei und die Sozialisten mit den Kommunisten in einen Topf zu werfen, weil sie für den Vertrag seien, den die Republik mit Sowjetrußland geschlossen hat. Diese Verhältnisse könne man nicht länger ertragen; das heiße nicht nur Öl ins Feuer gießen, sondern direkt Eis in die Hände schütten.

Enhuber (SP) malt das Schreckensbild von der militärisch ungenügenden Lage an die Wand, läßt auch die Gehebelmächte von der „boltschewistischen Inflation“ unbedenklich wieder und gibt zu erwägen, ob man nicht „allmählich“ in der Außenpolitik eine „Richtungsänderung“ durchzuführen sollte (die offenbar nichts anderes bedeuten könnte als eine völlige Unterwerfung unter das Kommando des Dritten Reiches!).

Außenminister Dr. Rosta antwortete u. a. dem Herrn Enhuber mit dem Hinweis auf sein letztes außenpolitisches Exposé und sagte klars, daß wir dafür sorgen, daß unsere Außenpolitik den Bedürfnissen des Staates entspreche. Wir tragen auch dafür Sorge, daß das Verhältnis zu unserem großen Nachbarn Deutschland das möglichst beste sei, in der Überzeugung, daß auch die verantwortlichen Faktoren auf der andern Seite die Erhaltung gutnachbarlicher Beziehungen wünschen.

Der Referent über das Innenministerium, Senator Hefert, erklärte u. a., daß im nächsten Jahr in etwa 11.000 Gemeinden die Neuwahlen durchgeführt werden sollen, und daß das Reich der Staatspolitiker im kommenden Jahr auch auf Wahlen in Schlesien und die Slowakei ausgedehnt werden wird.

Das neue Eisenbahngesetz wurde am Donnerstag auch vom verfassungsgesetzlichen Ausschuss angenommen. Der Ausschuss erledigte auch die noch strittigen Paragraphen und nahm auch an einer ganzen Reihe bereits angenommener Paragraphen Änderungen vor, um sich den Beschlüssen des sozialpolitischen und des Verkehrs-ausschusses anzupassen. Einmal griff auch Eisenbahnminister Weichsel selbst in die Debatte ein, um namentlich die Wichtigkeit der Vorlage vom Standpunkt der Verteidigung des Staates zu betonen. Der Ausschuss verhandelte dann über gewisse Einwände, die Universitätsprofessor Dr. Svoboda, ein Mitglied der Superrevisionskommission für das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, erhoben hatte. Nach Anhörung Prof. Svoboda und des Professors Dr. Koucký beschloß der Ausschuss, durch einen Änderungsantrag im Plenum gewisse grundlegende Änderungen des Paragraphen 198 der Vorlage (Verantwortlichkeit für Schäden) durchzuführen, und zwar unter Berücksichtigung des übereinstimmenden Gutachtens der beiden Sachverständigen. — Später nahm auch noch der Wehrausschuss die Vorlage unverändert an.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Hochverrat und Niedertracht

### Hitler-Hetze und Kolportageverbot

Es gibt keinen aufrichtigen Demokraten und Friedensfreund in der ganzen Welt, der sich nicht der Ehrung des Friedensgedankens durch die Verleihung des Nobelpreises an Carl von Ossietzki aufrichtig gefreut hätte. Aber es gibt auch Leute, die sich ein Friedensbekenntnis zum Auf- und Abknöpfen zurechtgelegt haben und anderer Meinung sind. Zu ihnen gehören vor allem die Funktionäre der SDP und besonders die Redakteure der „Zeit“. In deren Nummer vom 29. November erschien das folgende Bild und der folgende Vers:



„Wenn einer in der Tasche hat Nobelpreis und Hooqverrat, u. u. u. Matuschla, der Arentenäter, ein würdiger Führer.“

Carl von Ossietzki war vierundvierzig Monate in Kerker und Konzentrationslagern des Dritten Reichs — um seiner Gesinnung willen. Das wäre allein schon ein Grund, die Persönlichkeit Ossietzki zu respektieren, statt sein Leben zu verhöhnen. Die „Zeit“ aber, die doch vorgibt, dem Frieden zu dienen, kennt solche Regungen des Anstandes nicht, für sie liegt Ossietzki auf der Ebene moralischen Stufe wie der Eisenbahn-Antentäter und Waffenmörder Matuschla. Nicht einmal die braunen Massenmörder, die Carl von Ossietzki eingeleitet hatten, haben sich zu einer solchen moralischen Bewertung Ossietzki beritten. Es gibt keine Worte für die Größe der Niedertracht, die hier begangen wurde; und keinen fittlich empfindenden Menschen wird es geben, der nicht erkennt, daß die Verfertiger dieser Zeichnung und der Verse noch unter das moralische Niveau Matuschla gesunken sind.

Das Straßlingsgewand Ossietzki ist auf jeden Fall ein Ehrenkleid, denn es wurde ihm wegen seines Edelmuten von blutigen Schurken angezogen. Und eben diese Tatsache beweist, daß die weiße Weste, die gewisse Politiker bei ihren Auslandsbesuchen zu tragen pflegen, kein Beweismittel für deren moralischen Wert und ihre demokratische Zuverlässigkeit ist. — Man wird dafür sorgen, daß diese Zeichnung auch in jenem Auslande bekannt wird, um dessen Günst Herr Henlein unter Hinweis auf seine demokratische und Friedensgesinnung lacht.

Auf das gleiche Gebiet wie jene Zeichnung und jene Verse gehört eine Stellungnahme der „Zeit“ vom 8. Dezember über das Kolportageverbot für den „Neuen Vorwärts“ und die

„Deutsche Revolution“. Die „Zeit“ schreibt in der Heberdrist zu ihrer „Stellungnahme“, daß es sich um ein Vorgehen gegen die Semigranten handle. Wichtig ist das ebenjowenig wie das Bild und die Verse. Es ist nur gemein und zeigt, wie man mit diesem Kolportageverbot in erster Linie gebietet ist: nicht dem Staat, sondern den verächtlichsten Widersachern der Demokratie, den offensichtlichen Verbündeten der Hitler und Göring!

Wenn das Kolportageverbot etwa damit begründet wird, daß von den betroffenen Vätern unwahre Nachrichten über die inneren Zustände Deutschlands verbreitet wurden, wodurch unsere Bevölkerung beunruhigt worden sei, so muß man doch fragen, ob mit einer solchen Begründung das Dulden der Tatsache vereinbar ist, daß die „Zeit“ und ihre Trabanten ganz ungeniert und offen die Geschäfte Hitlers beforgen und damit nicht nur Unruhe und Empörung bei allen Demokraten hervorrufen, sondern auch den Staat schädigen.

Und der Fälle gibt es dutzende, da die „Zeit“ nicht nur unwahre Nachrichten über Deutschland verbreitete und die Gefühle aller Friedens- und Menschenfreunde verletzte — sie Offiziell! —, sondern auch unwahre Nachrichten über die Tschchoslowakei verbreitete, so daß sich selbst Minister öffentlich dagegen wehren müssen. Dies alles bleibt der „Zeit“ gestattet!

Für sie gibt es kein Kolportageverbot, sie ist der größte Grobhandlieferant von Tatsachenrichtigkeiten an den deutschen Rundfunk. Reiseführer aber, die zum Unterschied von der „Zeit“ Hitlergegner sind und genau so von tschechoslowakischen Staatsbürgern herausgegeben werden wie die „Zeit“, erleiden das Kolportageverbot.

Wo bleiben da Logik und staatsmännische Vernunft, wo bleibt da die Sorge um das Wohl des Staates? Ist es erträglich, daß zwar Hitlergegner verfolgt und geschädigt, Hitlerfreunde aber — zudem von einem solchen moralischen Zuschnitt! — toleriert werden?

Unter Mordverdacht. Dem Egerer Kreisgericht eingeliefert wurde der vor einigen Tagen in Karbisch verhaftete Adolf Sagan, aus Eibitzbach bei Grassitz, der dringend verdächtig erscheint, den bis heute noch nicht aufklärten Mord an einem Fleischhacker in Jallenua a. b. Eger begangen zu haben. Sandner war nach seiner Festnahme in Karbisch ins Bezirksgericht in Grassitz eingeliefert worden, wo die Untersuchung gegen ihn geführt wurde. Der Mann hatte sich durch verschiedene Aussagen im Hinblick auf die Jallenuaer Mordtat verdächtig gemacht und Leugner vor allem, jenseits im Besitz einer Revolverpistole gewesen zu sein — der Mord in Jallenua war mit einem Revolver verübt worden — während mehrere Zeugen ausgaben, daß Sandner zu der kritischen Zeit eine solche Pistole besessen habe.

Bei der blutigen Tragödie in Gängethof bei Belschau, über die wir gestern kurz berichteten, handelt es sich um die Liebestragödie zweier junger Menschen, Angehörig gegen den Willen ihrer Eltern

unterhielt in Gängethof die Marianne Sturm und der Eduard Büchl ein Liebesverhältnis. Montag abends hatten die beiden einander wieder getroffen und sie sollen sich die ganze Nacht im Freien aufgehalten haben. Gegen 5 Uhr früh geschah dann die entsetzliche Tat. Büchl gab gegen das Mädchen drei Schüsse ab und beging dann Selbstmord. Büchl war sofort tot, während das Mädchen in schwer verletztem Zustand in das Karlsbader Krankenhaus eingeliefert wurde. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Mit dem Kind in den Tod. Mittwoch früh warf sich vor den nach Hsch nach Hsch fahrenden Arbeiter eine Frau mit einem Kind. Die Frau war sofort tot, während das Kind mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte. Es handelt sich um die 30jährige Frau Siebisch aus Plan, die seit einiger Zeit in Hsch wohnte. Sie war am Freitag von der Polizei wegen eines Diebstahls einvernommen worden. Ob sie unter dem Eindruck dieses Vorfalls mit dem Kinde den Tod suchte, ist nicht bekannt.

### Deutsche im Finanzdienst

Wir erhielten eine statistische Uebersicht über das nationale Verhältnis im Finanzdienst. Wir entnehmen dieser Zusammenstellung, daß bei der Finanzwache in Böhmen von 2473 Angestellten 147 Deutsche sind, das ist 5,9 Prozent. Bei der Gefällskontrolle in Böhmen gibt es 1010 Angestellte, davon sind 46 Deutsche, das ist 4,5 Prozent, bei der Gefällskontrolle in Mähren gibt es 497 besetzte Stellen, davon sind 112 von Deutschen besetzt, das ist 22,5 Prozent. Charakteristisch ist, daß die höchsten Stellen den Angehörigen der tschechoslowakischen Nation vorbehalten sind. Während die Deutschen mit wenigen Ausnahmen in den mittleren Gehaltsstufen zu finden sind, — in den niederen Gehaltsstufen gibt es nur sehr wenige Deutsche, was ein Beweis dafür ist, daß fast keine Aufnahmen in den Finanzdienst stattfinden.

### Das Offizierskorps durchwegs verlässlich demokratisch

#### Erklärungen des Verteidigungsministers im Senat

Verteidigungsminister Machnik wies im Budgetausschuss des Senats die (bereits demontierten) Behauptungen der kommunistischen Presse, als ob im Verteidigungsministerium Verzeichnisse der demokratisch gesinnten Offiziere vorhanden seien, die man im geeigneten Moment saltzstellen gedenke, nochmals auf das entschiedene zurück.

Wenn man wirklich ein Verzeichnis der demokratischen, republikanisch gesinnten Offiziere aufstellen wollte, so brauchte man nur den Schematismus, vom Generalinspektor Sironi beginnend, bis zum jüngsten Motormechaniker abzuschreiben und das ergäbe von selbst das Verzeichnis der verlässlichen republikanischen, demokratischen Offiziere und Motormechaniker.

Auf eine Anfrage betreffend die Verhaftung der Rüstungsindustrie antwortete der Minister, dies sei eine Frage, über welche die gesamte Regierung entscheiden werde.

Der Minister wiederholte dann noch frühere Erklärungen, daß aus den Defektoroffiziersschulen lediglich jene Frequentanten ausgeschieden werden, die eine absolute Unkenntnis der Staatsprache an den Tag legen und daher dem Unterricht nicht folgen können.

## Arbeitsbeginn

Noch ist es Nacht, doch der Weg zur Fabrik ist von vielen Menschen belebt, die eilig dahinschreiten, um rechtzeitig an ihrem Arbeitsplatz einzukreffen. Um das trübe Licht der Straßenlaternen schwebt grauer Nebel. Dann und wann schrillt die Glode eines Fahrrades auf, das rasch vorüberfliegt. Von seinem Licht wird die Straße sekundlang in gleiches Helle getaucht, während die Schatten der Menschen gespensthaft bergerzt an der Hauswand tanzen. Wie ein quirlender Strom wälzt sich die Menschenmasse dahin. Das Gemurmel der Leute, das tausendfältige Klöpfen der Schritte und das Geklirr aufeinanderstößender Rastelkannen klingen ineinander, schafft eine eigenartig raunende Melodie, die so undefinierbar ist, wie die Gedanken der Dahineeilenden. Kein Mensch kann fragen, woran diese denken; an die vor ihnen liegenden Stunden oder an Vergangenes? Eiliger werden die Schritte der Arbeiter, die Stunde des Arbeitsbeginnes rückt immer näher.

Das Tor der Fabrik liegt in hellem Lampenscheln, als wollte das feine Ungerüm die Menschen, die es verschlingt, erst einmal bei Lichte betrachten. Nun erkennt man auch die Gesichter. Da sind Männer, Frauen, Jugendliche, alles bunt durcheinander. Neben alten, sorgenerfüllten Vätern tauchen stolze Mädchenwangen, frische Jungengesichter auf, die zuversichtlich und mutig in die Zukunft blicken. Gauseln Diskussionen vor ihnen? Wohl kaum! Sie waren ja jahrelang arbeitslos, wissen wie bitter Hunger und Kälte sind und sie kennen das Leben mit allen Härten und Kanten. Das Glück, Arbeit, Verdienst und Brot zu haben, hat die jungen Menschen verändert! Die Welt, die vordem so grau und trübselig aussah, erscheint ihnen nun schöner und besser! Freude am Schaffen, Stolz auf sich selbst im Be-

wußsein nützliche Arbeit zu leisten, Freude darüber, mitwirken zu können, das harte Los der Familie zu verbessern, erfüllt die jungen Herzen.

Und die Alten? Auch sie sind zufriedener, denn nun hat die zermürbende Kurzarbeit aufgehört, das Einkommen ist gestiegen und wenn es auch zur Befriedigung aller Lebensbedürfnisse nicht reicht. — Der Lohn von sechs Tagen reicht halt doch weiter als der von dreien!

Die Mienen der das Fabriktor passierenden Menschen sind ein bunter Spiegel, der das Leben der Arbeiter zeigt. — So nützen und hart, wie eben gelebt werden muß.

Die Kontrolluhr ist ständig in Tätigkeit. An ihrem Geräusche, das man hört, wenn der Arbeiter seine Personalkarte abstempelt, könnte man, wäre es möglich, die Gedanken auf dieses Läuten zu konzentrieren, genau zählen wieviele Arbeitsmenschen in den Betrieb gehen. Der riesige Rastelkassen ist fast leer, also müssen bald alle Arbeiter angetreten sein. Jäh ertönt jetzt die Fabrikstrome auf, ihr Geräusch ist Kilometerweit zu hören. Die Arbeit beginnt, es ist halb sechs Uhr. Einige Nachzügler hegen in atemlosem Lauf um die Ecke und verschwinden durch das Tor, das man hinter ihnen schließt. Unpünktlichkeit kostet Strafe und die spaltet niemand gern.

Der früher spärlich beleuchtete Gebäudelomplex der Fabrik ist jetzt ein eingiges Lichtmeer. Aus allen Fenstern dringt greller Schein. Manchmal huscht ein schwarzer Schatten über die Scheiben. Das sind Arbeiter, die ihren Plätzen zufließen. Lampe um Lampe flackert auf, bis die ganze Umgebung in gleiches Licht getaucht ist.

Jetzt beginnt lärmende Tätigkeit. Vom nahen Maschinenhaus tönt der dumpfe Schlag der Kolben, mit leichtem Anfall pufft der überschüssige Dampf aus dem oben verdichteten Rohr, fällt ab, regnet und zu Wasser geworden wie Silbergeriesel an den Lampen vorbei, zu Boden, die

ganze Umgebung nassend. Hinter dem angerufenen Manneverwerk, in den weitgedehnten, rauchergüllten Sälen dröhnen die Maschinen, surren unzählige Spindeln, pfeifen die Motoren ihr wunderliches Lied. Klaffende Riemen und freischwebende Stähle. Es ist eine eindringliche Symphonie des Schaffens, eine Melodie der Arbeit und des Lebens, deren Mitwirkende die hunderte Arbeiter des Betriebes, die Maschinen, Pressen und Hämmer sind. Kalte, leblose Wesen mit unheimlicher Kraft, die einen, Menschen von Fleisch und Blut mit fühlendem Herzen voll ungestillter Sehnsucht die anderen.

Auf Gefühle der Menschen nimmt der Kapitalismus, dessen Diener die Arbeiter in jeder Stunde ihres Lebens sind, keine Rücksicht. Menschlichkeitsgesetze haben für den Betrieb nur soweit Geltung, als sie sich die Arbeiter selbst erkämpfen haben. Entscheidend für den Wert über die Wertlosigkeit des Arbeiters ist allein die Leistung. Das Tempo der Arbeit wird nicht mehr von den Menschen, sondern von den Maschinen bestimmt. Mechanisch wie diese hat der Mensch seine Handlungen zu begeben, zum Nachdenken bleibt dabei kaum Zeit. So hat die Entwicklung der Technik den Menschen zum Diener der Maschine gemacht, obwohl es gerade umgekehrt sein sollte. Die stählernen Anechte der Unternehmer sind formlose Ungeheime mit kompliziertem inneren Mechanismus, der exakte Leistungen hervorbringt. Was ist gegen die Pünktlichkeit und Dauerhaftigkeit dieser gigantischen Roboter der Mensch mit seiner bewundernswürdigen Kraft? Er kann jederzeit erheit, ausgetauscht und entbehrt werden. Er kostet nichts als das bloße Lohn! Wertvoller scheint dem Fabrikanten die kostspielige und leistungsfähige Maschine.

In diesen Zeiten haben es die Gewerkschaftsorganisationen schwer, sich durchzusetzen. Für den fast entschuldig gewordenen oder zumindest nicht

mehr so wichtigen Menschen Kollektiv- und Lohnverträge durchzusetzen, ist nicht leicht. Im Norden stehen immer die zehntausende Arbeitslosen, die, von entsetzlicher Not heimgesucht, in ihrer Widerstandskraft erlahmt, die Arbeit zu jedem Lohn anzutreten bereit sind. Die im Betrieb stehenden Arbeiter bilden sorgenvoll nach ihnen, denn deren von der Not erzeugte Verzweiflungssinnung kann für sie zum Verhängnis werden.

Allerdings hat die Entwicklung doch auch wieder dafür gesorgt, daß diese Gefahren herabgemindert wurden. Die mechanisch-automatische Produktion erfordert von den Menschen entsprechende technische Vorbildung, die nicht von heute auf morgen erfolgen kann, sondern immer wieder von eingeschulten Leuten vorgenommen werden muß. Trotzdem ist Vorsicht am Platze und die Arbeiter lassen Vorsicht walten.

Gedanken steigen dem stummen Beobachter bei Betrachtung dieses hastigen Treibens vor Augen der Arbeit auf: Wenn diese Arbeiter alle wüßten, daß ihr Schicksal eng zusammengeflochten ist, daß sie aus ihrer Verdrängnis nur herauskommen können, wenn alle es wollen, dann wäre es auf dieser Erde schon anders bestellt! Dann wären die Maschinen Diener der Menschen und nicht umgekehrt! Dann würden die Früchte ihrer harten Arbeit nicht faule Drohnen, sondern sie, die Arbeitsschienen, selbst einheimen, dann könnte alles, alles ganz anders sein als es heute ist.

Wespe, wenn die Sklaven sich zu zählen beginnen!

Das gilt auch für unser Leben! Wenn wir uns zu zählen beginnen, dann wird wahr, was der Dichter schrieb:

Ja, so wird es einmal sein:

Die Fabrik! zu unsern Füßen

wird uns als Gebieter grühen

und wir schreulten froh hinein!

Der n Franz.

# Tagesneuigkeiten

## Freie Bahn den Irren...

Wie tschechische Blätter berichten, hat das Landesamt die Irrenhäuser angewiesen, alle „leichtere Fälle“, insbesondere Kretins und Schwachsinrige, zu entlassen, da es an Geld mangelt, die Irrenhäuser überfüllt sind und die Zahl der Geisteserkrankungen ständig ansteigt.

Man erinnert sich da — zugleich feststellend, daß sich bei allem Fortschritt die Zeit wenig ändert und alles im Kreise läuft — eines Ausspruchs, den Josef Seliger getan hat, als er im Kampf um die Demokratisierung der böhmischen Landesverwaltung 1913 den Umstand erwähnte, daß, wegen Platzmangels in den Irrenhäusern Tausende gefährliche Irre frei herumlaufen. Er meinte in seiner sarkastischen Art, man nehme vermutlich mit Recht an, daß es in Oesterreich auf ein paar Narren mehr oder weniger nicht ankomme.

Daß eine Zeit, in der die menschlichen Schaffenskräfte so großartig entfaltet werden, daß die Menschen an ihrer eigenen Technik auf mannigfache und ebendem kaum geahnte Art zugrunde gehen, zu einem Ansteigen der Geisteskrankheiten führt, wird man ohne weiteres begreifen. Warum sollten gerade auf diesem Gebiete die Reforme ausbleiben, die auf anderem Felde so läppig gedeihen! Daß die Kretins losgelassen werden, mag manchem ungesährlich erscheinen, der sich an die Zeitgenossenschaft der Streicher und Göring gewöhnt und langsam begriffen hat, daß derlei Mißwuchs heute ja zum Regieren und Führen berufen ist. Daß andererseits die Kurve, die auf der Fieberkurve der Epoche des Hoffleitens von Wozdizern und Schredenstater aller Art angeht, infolge des weichen Erlasses der Landesbehörde nicht gerade sinken wird, ist mit einiger Sicherheit anzunehmen. Und abschließend wäre wohl zu fragen, ob es die, einem demokratischen Staatswesen, einer humanen Gesellschaft und europäischen Kulturbegriffen entsprechende Art von Reform ist, zu der die Landesbürokraten da gegriffen haben.

**40 Tote bei einem Deckeneinsturz.** In Porto de Moz (Portugal) brach bei einer katholischen Jugendlundgebung, an der etwa 500 Personen teilnahmen, im ersten Stockwerk eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes der Fußboden durch. Die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Bis Mittwoch früh konnten 40 Tote geborgen und identifiziert werden. 150 Verammlungssteilnehmer wurden in schwer verletztem Zustand in die Krankenhäuser eingeliefert.

**Raubmorde in Karpathenrußland.** In der Gemeinde Sisolovic im Bezirk Mhorod wirtschaftete auf seinem Besitz der 74jährige Witwer Johann Medvé mit dem jungen Knecht Miska aus der Gemeinde Pulinsky im Bezirk Perecin. Mittwoch bemerkten die Nachbarn, daß das Vieh des Medvé vor Hunger brüllte und schickten sich daher an, den Landwirt zu suchen. Sie fanden im Wohnzimmer neben dem Bett eine große Blutlache, von wo Blutspuren bis in den Stall führten. Hier fanden die Nachbarn in einem Hausen von Stallmist Medvé mit durchschnittenem Hals auf. Man nimmt an, daß der Knecht Miska seinen Herrn ermordete, um die 3000 Kč in seinen Besitz zu bringen, die Medvé für den Verkauf einer Uhr auf dem Markt erhalten hatte. Miska ist flüchtig. Medvé hat vier erwachsene Kinder, die in Amerika leben. — In der Gemeinde Vyhokovo an der Theiß im Bezirk Csurg wurde der 28jährige J. Milos verhaftet, ein enifernter Verwandter der 78jährigen Marie Smolejová, die Sonntag früh in ihrem Hause erwidert aufgefunden wurde. Milos, der von seiner Verwandten ein großes Erbeile erwartete, hatte in geschickter Weise ihren Tod als einen unglücklichen Zufall arrangiert. Die Tat befreitet er, wird aber von Leuten überführt, die ihn am Samstag abends in das Haus der Smolejová gehen sahen.

**Ein Unglückstag für den oberösterreichischen Bergbau.** Im Laufe des Mittwoch ereigneten sich in drei oberösterreichischen Kohlengruben Unglücksfälle, welche insgesamt vier Todesopfer forderten. In der Kohlengrube „Barbara“ wurden durch die vorzeitige Explosion einer Sprengladung zwei Bergarbeiter getötet. Auf der Grube „Giesche“ in Skatowitz wurde bei der Löschaktion eines Grubenbrandes ein Steiger durch Gase vergiftet und fand den Tod. Schließlich wurde auf einer Kohlengrube bei Sosnowice ein Bergarbeiter durch eine einwirkende Kohlenwand begraben und getötet.

**Der Mann, der beide Pole sah.** Der Kapitän der norwegischen Flotte i. N. Oskar Wisting ist dieser Tage plötzlich gestorben. Er ist der letzte lebende Norweger gewesen, der beide Pole, den Südpol und Nordpol, gesehen hat. Er war Mitglied der bekannten Amundsen-Expedition. Schon als Marine-Offizier nahm er an Forschungsreisen in die Arktis teil, war im Jahre 1912 Mitglied der Amundsen-Expedition zum Südpol, die am 14. Dezember ihr Ziel erreicht hat. Im Jahre 1917 begleitete er Amundsen auf der „Maud“

# Flugzeugkatastrophe in Croydon

Holländischer Apparat mit 14 Passagieren abgestürzt und verbrannt

London. Beim Start auf dem Flugplatz von Croydon stürzte ein holländisches Verkehrsflugzeug ab und ging in Flammen auf. Dazu wird gemeldet: Das Flugzeug stürzte kurz nach dem Start in Flammen ab. Dieselben waren so stark, daß das Feuer auf die Nachbarhäuser übergriff. Ursache des Unglücks war wahrscheinlich der dicke Nebel. Unter den Passagieren befanden sich auch der bekannte spanische Flugzeugkonstruktör de la Cierva und der ehemalige tschechische Ministerpräsident Admiral Lindmann. Einer über das Unglück ausgegebenen offiziellen Meldung zufolge sind im ganzen zwölf Personen ums Leben gekommen. Nach Mittag befanden sich aber in der Totenkammer in Wandon Hill bereits 14 größtenteils verlohnte Leichen.

Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines Hauses, zerstörte den Rauchfang und durchbrach die Telefonbrücke. Das Haus fing infolge des brennenden Flugzeuges Feuer und brannte vollständig aus.

und teilte alle Schicksale der Expedition. Im Jahre 1928 hat er mit Amundsen und Nobile den Nordpol auf dem Luftstrich „Norge“ überflogen. Im Jahre 1928 nahm er an der Rettungs-expedition teil, die Amundsen, der mit dem französischen Flugzeug „Latham“ verschollen war, gesucht hat. In den letzten Jahren bemühte er sich, die „Fram“ zu retten, auf welcher Ransen, Sverdrup und Amundsen einige Expeditionen in die Arktis unternommen hatten. Wisting ist auf der „Fram“ gestorben, in seiner Hand wurde ein Blatt Papier gefunden, auf welchem er die Rede aufgeschrieben hatte, die er bei der Feier des 25. Jahrestages der Expedition zum Südpol halten wollte. Wisting starb an Herzschwäche.

**Kein einziger englischer Abgeordneter stellt sich Franco zur Verfügung.** Francos Agenten in England wollten dem starken Eindruck, den die Berichte der englischen Parlamentarierdelegation aus Madrid machen, dadurch entgegenwirken, daß sie eine ebensolche, aus allen Unterhausfraktionen zusammengesetzte Delegation in das Lager der Rebellen entsenden wollten. Trotz verzweifelter Bemühungen ist es ihnen nicht gelungen, auch nur einen einzigen Abgeordneten, selbst nicht einmal aus dem Lager der Konservativen, für ihren Plan zu gewinnen.

**Er nennt sich Priester.** „Nottingham Evening News“ veröffentlicht den Brief eines spanischen faschistischen „Priesters“ an einen englischen Priester, der dem English College in Valladobel angehört. In dem Brief heißt es: „Vieles ist zu tun und es wird getan werden. Der Kommunismus muß aus dem Lande getrieben werden. Keine falsche Sentimentalität. Es werden ihnen die Sterbesakramente angeboten und dann werden sie erschossen. Wenn sie die Sakramente lästern, werden sie ausgepeitscht, bevor sie erschossen werden. Ueber dreitausend sind hier bereits erschossen worden. Manche werden noch folgen.“

**Die Kriegsmatura.** In dem seit Monaten im Hitlerreich währenden Kampf zwischen den Universitäten auf der einen und den Militärs auf der anderen Seite sind die Militärs Sieger geblieben. Von den Schulen und Hochschulen war verlanagt worden, daß man für die höheren Schüler entweder die Arbeitsdienstpflicht fallen lasse oder auf das zweite Militärdienstjahr verzichte und zum früheren System der Einjährigen zurückkehre. Auch die Studenten wünschten Befreiung des zweiten Dienstjahres, weil sie und die Hochschulen selbst die Auffassung vertraten, daß der Akademiker infolge des Zusammenkommens von Arbeitsdienst und zweijähriger Militärdienstzeit viel zu spät erwerbsfähig werde. Im Meer war die Meinung geteilt. Eine Gruppe verlangte Wiedereinführung der Einjährigen-Dienstpflicht, die andere forderte Verkürzung der Schulzeit. Wegen der Verkürzung der Schulzeit wendeten sich die Schulleiter unter Hinweis auf die ohnehin bedrohliche Belastung des Lehrplanes infolge der erzwungenen Tätigkeit der Schüler in „Jugendvolk“ und „Hitler-Jugend“. Die Schule ist unterlegen. Die Unterprima wird gegen Ende des Schuljahres plötzlich verpflichtet, im Laufe des Dezember und Jänner noch den gesamten Stoff der Oberprima zu bewältigen, damit bei den Prüfungen in den ersten Rebertanen wenigstens eine Ahnung vom Lehrstoff der Oberprima vorhanden ist. Die Prüfung wird nur mündlich erfolgen, weil niemand den Mut hat, nach diesem katastrophalen Stoß gegen den Lehrplan das Risiko einer schriftlichen Prüfung einzugehen. — Aber Göring hat für das Frühjahr 37 alles vorbereitet und den Offiziersnachwuchs gesichert. (H. K.)

**Das Schicksal des französischen Sabotantil-Hstegers Vermoed.** der seit Montag früh 10 Uhr mit seinem Flugzeug „Arauc des Südens“ überfällig ist, scheint besiegelt zu sein. Sehr entmutigend ist die Tatsache, daß die zwei Funktionäre an Bord des „Arauc des Südens“, die selbst beim Niedergehen auf das Wasser noch funktionierten würden, seit Montag früh 10 Uhr nicht mehr zu hören sind. Den ganzen Dienstag haben Torpedoboote, Wasserflugzeuge und auch das Katapultflugzeug auf dem Flugstützpunkt der Deutschen Luftwaffe an den Nachforschungen teilgenommen, aber alle Versuche sind bisher erfolglos geblieben.

**Bier in Papierflaschen.** Nachdem sich in den USA die Blechdose für Bier eingebürgert hat, werden jetzt in London Versuche angestellt, Papierflaschen für Bier auf den Markt zu bringen.

aus. Die Katastrophe überlebten nur drei Personen, und zwar ein Pilot, weiter eine Frau, welche auf dem Flugzeuge als Stewardess angestellt war und im letzten Momente aus dem Flugzeuge sprang, und schließlich ein Passagier, dessen Name einstweilen nicht bekannt ist. Die Sicherstellung der Identität der Opfer ist sehr schwer, da der größte Teil der ums Leben gekommenen durch die Flammen so entstellt ist, daß sie nicht agnosziert werden können.

Einer neuen Meldung zufolge befinden sich unter den ums Leben gekommenen Passagieren des abgestürzten holländischen Verkehrsflugzeuges des Schweden Lindmann und Charles Didsen, das polnische Ehepaar Kurthoene, die Deutschen Walter Schuberl, Gottfried Hohenburg und Metzger, Fin Wegelius, der Holländer Donkelaar und der Spanier La Cierva. Die übrigen waren Engländer.

gen. Es ist bereits gelungen, Papierflaschen herzustellen, die hohen Druck aushalten, nässebeständig, pasteurisierbar und kühlfähig sind. Im Hinblick auf den beträchtlichen inländischen Bierkonsum und die Entwicklung der hiesigen Papierindustrie sind nunmehr Verhandlungen im Gange, die Rohität auch in der Tschechoslowakei einzuführen. Die Waerereien lehnen allerdings die Papierflaschen aus dem gleichen Grunde wie feinerzeit die Blechdosen ab; sie befürchten eine Schädigung des Biergeschmacks. (DND.)

**Astrologie als Scheidungsgrund.** Ein merkwürdiger Scheidungsprozeß, der in den Kreisen der „Upper Ten“ spielt, ist in New York durchgeführt worden. Eine gewisse Mrs. Clark hat kurz nach ihrer Heirat die furchtbare Entdeckung gemacht, daß ihr Mann nicht, wie er ihr angegeben hatte, am 28. August, sondern am 18. August geboren war. Diese 10 Tage Unterschied, die für gewöhnliche Sterbliche unwichtig sein dürften, waren für Mrs. Clark von entscheidender Bedeutung. Denn Mrs. Clark ist fanatische Astrologin, und sie hatte sich zugeschworen, nur einen Mann zu heiraten, der unter dem Zeichen des Löwen geboren war. Ihr Mann wußte das, und da er sonst weder ihr Hand (noch ihr Vermögen) bekommen konnte, fälschte er das Datum seiner Geburt auch in der Heiratsurkunde. Denn der 18. August steht noch unter dem Zeichen der Jungfrau, und niemals hätte Mrs. Clark eingewilligt, einen Jungfrau-Mann zu heiraten. Das Gericht sprach tatsächlich die Scheidung aus. Allerdings nicht der Astrologie zuliebe, sondern einfach wegen der Tatsache, daß das Geburtsdatum wirklich gefälscht war, und dies bereits ein ausreichender Grund ist, eine Ehe-Schließung für ungültig zu erklären.

**Widwettigkeiten von heute.** Es geht heute auch im wilden Westen etwas zivilisierter zu als in den heroischen Zeiten des Ledertrumpfs. Damals hätte man einen Missetäter wie den aus Langley-Prairie bestimmt nach wilder Cowboyyagd einfach niedergeschossen. Der Mann fuhr nämlich mit seinem Wagen durch das Städtchen Langley-Prairie und überfuhr eine Frau. Er gab Volllgas und versuchte zu entkommen. Die Cowboys sprangen auf ihre Mustangs — ganz wie ehemals — und setzten dem Auto nach. Und tatsächlich holten sie es auch bald ein, zwangen es umzukehren und brachten es in wildem Kriegszuge wieder ins Städtchen, aber ihre Revolver blieben ruhig in der Gürteltasche, man begnügte sich damit, den Wagen mit Pech zu übergehen und dann wurden zwei Säcke Wänselbären darüber ausgeschüttet. Unter dem Haß der ganzen Bevölkerung von Langley-Prairie durfte der unvorsichtige Autofahrer den Ort verlassen.

**Friedrich Schillers Rhythe aus dem Jenseits.** Ein recht frischer Einfall ist dem esthischen Medium Genrichen, der in Rurefarae wohnt, gekommen. Genrichen ist eines der bekanntesten Medien in Estland und hatte großen Zulauf. Vor kurzem mußte er jedoch



Genrichen  
als „Anna Karenina“ in einer Rolle, in der sie im Stummfilm einst Triumphe feierte.

## An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Inserenten!

Unabhängig der Weihnachtsfeierlage erscheint unser Blatt am Freitag, den 25. Dezember als Weihnachtsgabe in bedeutend verstärktem Umfang.

Da das Blatt vier Tage aufliegen wird, sind Inserate in dieser Ausgabe erfolgversprechend.

Mehrbestellungen für diese Ausgabe sind bis Montag, den 21. Dezember, an die Verwaltung zu senden.

Die Samstag- und Sonntagausgaben vom 26. und 27. Dezember entfallen, so daß die nächste Ausgabe erst am Dienstag, den 29. Dezember erscheint.

## Die Verwaltung.

den Empfang von Klienten ablehnen, weil er voll auf durch — Friedrich Schiller in Anspruch genommen wird. Der große deutsche Dichter hat sich an niemand anderen gewandt als eben an Genrichen (wenn man diesem Glauben schenken will), um ihm Dichtungen und Briefe aus dem Jenseits zu diktieren. Und Genrichen hat natürlich diese besonders wertvolle literarische Arbeit, die er später an die Friedrich Schiller-Stiftung in Deutschland für mindestens eine Million Mark verkaufen will, gern übernommen und bereits mehr als 1000 Seiten Schiller-Dichtungen niedergeschrieben. Allerdings hat bisher noch niemand Einblick in dieses umfangreiche Manuskript nehmen dürfen.

**Die Tragik der flammlichen Zwillinge.** Die Brüder Gobin, das bekannte flammische Zwillingpaar, wurden vor etwa zehn Tagen operativ getrennt, da einer infolge Lungenentzündung starb. Nunmehr starb auch der zweite Bruder, und zwar an den Folgen einer nach der Operation eingetretenen inneren Komplikation. Beide Brüder waren verheiratet.

**Versteigerung im Hause des Regus.** Halle Seiffen hat den Beschluß gefaßt, eine ganze Reihe von kostbaren Kunstwerken, die er mit nach England gebracht hat, versteigern zu lassen. Darunter befinden sich nicht nur äthiopische Gold- und Silbergeschmiede, sondern auch sehr viel kunstgewerbliche Objekte europäischen Ursprungs, die zum Teil Geschenke fremder Mächte an den Kaiser darstellen. Allein die Silberarbeiten wiegen zusammen 16.000 Unzen. Der Lot der Versteigerung ist ein Tafelservice aus 24 Tellern, die aus reinem Gold getrieben sind und wunderbare Darstellungen verschiedener Landschaften äthiopiens zeigen. Die Auktion soll am 21. Dezember in London stattfinden und dürfte eine Gesellschaftsaffäre bedeuten, vorausgesetzt, daß bis dahin die leider viel wichtigere Senfation der Königskrone überwunden ist.

**Das staatliche geophysikalische Institut in Prag** ersucht alle Bewohner des Erzgebirges und der anliegenden Gebiete, die vom 8. bis 5. Dezember die Erdehölle beobachtet haben, dem Institut ihre Ablesungen gefälligst mitzuteilen. Es werden ihnen hierzu entsprechende Fragebogen zur Ausfüllung übermittelt werden. Die Anschrift des Instituts lautet: Staatliches geophysikalisches Institut, Prag II, 11 Starlova 8.

**Fahrplanänderung.** Die Staatsbahndirektion Prag gibt folgendes bekannt: Nach Beendigung der Bauarbeiten auf der Strecke Prag-Wilsonbahnhof — Dvofakany fahren die Personenzüge Nr. 1104 (Abfahrt aus Reichenberg um 5.12 Uhr, Ankunft Wilsonbahnhof um 9.22 Uhr) und der Zug Nr. 2018 (Abfahrt aus Wdetsch um 8.57 Uhr, Ankunft Wilsonbahnhof um 9.57 Uhr) deren Ankunft zeitweise auf den Denishahnhof verlegt worden war, wieder regelmäßig zum Wilsonbahnhof.

**Wahrscheinliches Wetter Donnerstag:** Ruhig. In den Niederungen vorwiegend bedeckt und neblig, vereinzelt Sprühregen, Temperaturen nahe Null Grad. Auf den Bergen: Wechselnd bewölkt bis ziemlich heiter, im allgemeinen ein wenig wärmer. — Wetterausichten für Freitag: Noch keine bedeutende Änderung.

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen

Freitag.  
Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.10: Kammermusik, 12.10: Tanzmusik, 16.10: Unterhaltungsmusik, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Weimann: Weihnachten, Fest des Friedens für Volk und Staat, 18.20: Prof. Grohmann: Islamische Welt und ihre Kultureinrichtungen, 18.35: Arbeiterfunk; Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage, 22.20: Nach: Partitur G. Moll. — Sender II: 7.30: Orchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung; Vera liest Geschichten aus seinem „Im Tod und Leben“, 14.35: Schallplatten, 14.50: Deutsche Presse, 18.40: Harmonikafoto. — Brunn: 17.40: Deutsche Sendung; Kinderstunde, Schließ-mährisches Kulturschaffen, 20.10: Aus tschechischen Opern. — Preßburg: 15: Konzert. — Rasthan: 10.15: Schallplatten, 18.10: Militär-musik, 19.10: Leichte Musik. — Währ.-Drauz: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 17.15: Eigen-quartett.

# ..Radio? Dann nur Superhet IRON-REX!

PROSPEKTE:  
**IRON  
BRÜNN 15**

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Gewerkschaftliche Zeitfragen

Auf dem vor kurzem abgehaltenen Verbandstag der Holzarbeiter hielt der Sekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genosse Abg. Franz Macoun, ein ausführliches Referat, auf welches wir seinerzeit hingewiesen haben. Aus seinen Ausführungen, welche allgemeinen Charakter hatten, bringen wir nachfolgend einen Auszug:

Die Arbeitslosigkeit als der stärkste Ausdruck der Krise im Leben der Arbeiterschaft hat unsere Kräfte stark in Anspruch genommen. Nicht Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben in der Zeit von 1932 bis 1935 an gewerkschaftlicher Arbeitslosenunterstützung aus ihren Mitteln insgesamt 140.151.652 K angeleistet und in der gleichen Zeit 448.040.000 K an Staatszuschuß vermittelt. In diesen Ziffern kommt zum Ausdruck, daß die Gewerkschaften unserer Organisations- und Arbeitsgebiete von der Arbeitslosigkeit stärker befaßt sind als unsere Arbeiterverbände im Ost- und Südosteuropa und auch andere Organisationen, die außerhalb der freigewerkschaftlichen Bewegung stehen.



Das allgemeine Ergebnis, oder besser gesagt, die allgemeine Lage sehen wir heute so, daß die Tiefkrisis gefahrlos überwunden ist. In der Wirtschaftslage des Reiches überhandnimmt die Weltwirtschaftskrise. Am Weltmarkt können wir konstatieren, daß unser Land viel später eine Kurve aufsteigender Konjunktur aufweist. Aber im Lande selbst ist diese Struktur nicht einheitlich. Die Industriegebiete unserer Grenzgebiete, die freien Werkstätten, bestehen noch in unseren Städten und Orten, obwohl die Arbeitslosigkeit auch bei uns jetzt etwas nachläßt. Die Arbeitslosigkeit Mitteldeutschlands sinkt stärker, desto mehr tritt die dauernde, die fast überdauernde Arbeitslosigkeit in den Subetatsgebieten hervor.

Es ist ein großes Problem, wie die freien Werkstätten und Werkstätten in den Subetatsgebieten wieder belebt werden können, oder wie in die früheren Produktionsstellen wieder andere zu bringen sind. Deswegen ist das künftige Schicksal unserer Arbeitslosen nicht eine Frage nur des Venter Systems, sondern ein nationales Problem, mit dem sich die Regierung und die Volkswirtschaft befassen müssen. Das ist eine wichtige Arbeit, die nicht nur politische Bedeutung hat, sondern die unsere Gewerkschaften und ihre Kräfte in der nächsten Zeit beschäftigen wird.

#### Kapitalismus oder Sozialismus?

Es ist nicht Optimismus, es ist nicht Pessimismus, sondern die heute vorliegende Tatsache, daß beim Verbleiben des kapitalistischen Wirtschaftssystems keine Konjunktur die kapitalistische Krise d a u e r n d mehr ablösen wird. Wir kommen, die Erscheinungen sind vorhanden, aus einer Lohnproduktionsform zur kollektiven, also zur gemeinsamen Wirtschaftssystem, die noch keine sozialistische, aber auch noch keine Planwirtschaft in unserem Sinne sein wird. In, im Gegenteil, die kollektiven Wirtschaftssysteme, die sich heute zeigen, sind Restaurationen der Unternehmerrasse, für die Wiederherstellung des Privatbesitzes mit Staatshilfe. Es handelt sich um die sogenannte Syndizierung, um die Verbeitung eines Numerus clausus, das heißt die Beschränkung in einer Industrie auf eine bestimmte Betriebszahl, wie bei der Glasindustrie. Es handelt sich in den anderen Industrien um die sogenannte Syndizierung, um die Schaffung von Kartellen, die eine planmäßige Neuorganisation der Industrie vorsehen. Das ist noch keine sozialistische Sache, aber wir müssen dabei sein und es können nur die Gewerkschaften die hervorragenden Träger dieser Angelegenheit sein, indem sie ihre besten Kräfte in die Betriebe und in die sonstigen wirtschaftlichen Körperschaften entsenden. Durch unser stark politisches und gewerkschaftliches Einfließen müssen wir in dieser Neuordnung die Richtung geben zur Planwirtschaft und zu unserem schließlichen Ziele: zur Gemeinwirtschaft. Dafür müssen wir unsere geistigen und materiellen Kräfte stärken, dafür unsere Jugend mobilisieren, das ist die größte zeitgemäße Aufgabe der Gewerkschaften.

Im Zusammenhang mit den Wirtschaftskrisen ergab sich auch in der Sozialpolitik in den ersten Jahren der Krise ein reichliches Arbeitsfeld. Wir haben viele sozialpolitische Einzelgesetze, deren Einhaltung mit von der Wachsamkeit der Gewerkschaften und ihrer Vertrauensleute abhängt. Aber andererseits können unsere Kräfte das fast nicht mehr verdauen, was in sozialpolitischen Verordnungen und Gesetzen, die äußerst wichtig sind, vorliegt.

In einer Zeit, die allseitig zur Kritik reizt, ist man wieder leicht geneigt, zu sagen, das sei nicht, weil es nicht alles bringt. Unsere Kräfte müssen manchem, daß wir 30 Jahre lang in der Sache der Arbeitslosigkeit durch unsere Kräfte die Gesetzgebung nach vorwärts gedrückt haben, ehe wir zum Achtundzweiten gekommen sind. Es ist nicht immer nur, wenn unseren Mitgliefern der Kampf um ein sozialpolitisches Gesetz nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. Aber wenn wir schon trotz aller Gegner um und herum, gegenüber der Zeit vor 30 Jahren in einer ähnlichen Lage sind, daß wir ein stark politisches Einfließen mehr haben, so wollen wir doch wenigstens, wenn wir die Gesetze haben, alles tun,

um so unseren Menschen lebendig und dienstbar zu machen.

Und nun zum Kampf um die Vierzigstundenvoche. Eigentlich wäre es schon an der Zeit, darüber hinaus zu gehen. Auf den internationalen Arbeitskonferenzen in Genf hat die Vierzigstundenvoche keine Fortschritte gemacht. Die Unternehmer sagen bei uns zu Hause an Verhandlungstisch, das sei eine internationale Angelegenheit und in Genf stimmt die Unternehmergruppe ebenfalls dagegen. Der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit wird erst dann Erfolg haben, wenn er in der Arbeiterklasse aller Länder seine Pioniere findet. Verkürzung der Arbeitszeit sollte unter allen Umständen unsere Parole sein. Wir müssen dabei an das Heer der Arbeitslosen denken, denen wir höchste Solidarität schuldig sind, bei denen die Gefahr besteht, daß sie aus Verzweiflung an unseren Feinden laufen, zu unseren Gegnern werden, zu Lohnrindern noch dazu und manches andere. In diesem Zusammenhang, etwas weniger gewertet, als es notwendig und richtig ist, wurde die Arbeitsverordnung über den Schutz der Kollektivverträge geschaffen. Sein Lobgesang, aber endlich Schutz der Verträge, die Unternehmer und Arbeiter abgeschlossen haben. Diese kleine Verordnung, die viel besser haben möchten, ist trotzdem von großer Bedeutung in diesen letzten zwei Jahren der Krisenzeit.

Es ist auch von großer prinzipieller Bedeutung, weil sie ein erster Eingriff in das unbedingte Recht des Unternehmers ist, die Löhne zu bestimmen. Ein erster Schritt, eine weitere Kennzeichnung der gewerkschaftlichen Organisation als Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten. Eine ähnliche Sache ist die Verordnung über die Hemmung genereller willkürlicher Betriebskürzungen. Wir sind auch

### Ganzstaatliche Sonntagsruhe für den „Silbernen Sonntag“

Die Verträge, die über die Wiedereinführung des „Silbernen Sonntags“ in Böhmen von einer bestimmten Stelle verbreitet wurden, erwecken im unbeteiligten Publikum den Eindruck, als hätten die Privatangestellten eine wichtige sozialpolitische Position räumen müssen. Dem ist aber keineswegs so. Das Gegenteil ist richtig. Wir sprechen nicht davon, daß die Verordnung über die Erneuerung des „Silbernen Sonntags“ nur für u r d i e n, nicht auch für Mähren-Schlesien sowie für Karpatenrußland gilt. Ebenso kann man davon absehen, daß gemäß der getroffenen Regelung Angestellte, die am „Silbernen Sonntag“ arbeiten, einen Aufschlag von 125 Prozent zu dem rechnungsmäßigen Teil ihres Gehaltes bekommen müssen. Entscheidend ist eine andere Tatsache. Das Kompromiß, das den Streit um die Wiedereinführung des „Silbernen Sonntags“ beendete, hat in dem langjährigen Kampfe der Angestellten um die ganzstaatliche Regelung der Sonntags- und Feiertagsruhe zu einer ganz wichtigen Vorentscheidung geführt: Gemäß den getroffenen Vereinbarungen und Zusicherungen wird diese Regelung nicht mehr auf die Widerstände stoßen, die bisher die Reform verhindert haben. Man steht, daß die Angestellten keine Ursache haben, mit dem Ausgang der ganzen Angelegenheit unzufrieden zu sein.

### Chemieindustrielle lehnen Teuerungsaushilfe ab

Die Arbeiterschaft der chemischen Industrie hat, geäußert durch die allgemein steigende Tendenz der Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise, an die Unternehmerseite die Forderung auf Gewährung einer einmaligen Teuerungsaushilfe überreicht. Angesichts der vorliegenden Tatsachen wird jeder sozial Einsichtige der Forderung der Chemiearbeiter seine Zustimmung geben müssen. Nicht so die Chemie-Industriellen. Sie suchen in ihrer Begründung der Ablehnung der Gewährung einer Teuerungsaushilfe zu beweisen, daß die Ansprüche der chemischen Arbeiterschaft vollständig unberechtigt seien.

Die Arbeiterschaft in der chemischen Industrie denkt darüber anders. Das beweist eine Versammlung der Arbeiterschaft der chemischen Betriebe des Auffsiger Gebietes im Auffsiger Volkshaus, die überflutet war und sich zu einem einbringlichen Protest gegen die gegenwärtigen Verhältnisse gestaltete. Als der Referent, Genosse R o h n der Verammlung die ablehnende Haltung der Industriellen mitteilte, war die Entrüstung der Versammelten darüber deutlich. Die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, die ablehnende Haltung der Unternehmer zur Kenntnis zu nehmen.

Auch eine Vertrauensmännerversammlung der Arbeiterschaft der chemischen Industrie beschäftigte sich mit der Antwort des Industriellenverbandes. So sehr sich der Unternehmerverband auch bemüht, seinen ablehnenden Standpunkt damit zu begründen, daß gerade die chemische Arbeiterschaft nicht nötig hätte, Forderungen zu stellen, so stark war auch der Widerspruch der Arbeiter

damit nicht zufrieden. Aber ein Fortschritt ist vorhanden, daß der Unternehmer nicht mehr von heute auf morgen den Betrieb einstellen kann.

Ueber dem wirtschaftlichen Leben und über der Welt lagern düstere Schatten. Da tritt der Faschismus für die Erhaltung des Kapitalismus als barbarische Reaktion gegen den werdenden Sozialismus auf. Mögen die Faschisten in verschiedenen Staaten auch verschieden sein, ein einheitliches Programm haben sie: Den Kampf gegen den Sozialismus.

Seute im Feldern der höchsten Anarchie, der Güterproduktion durch Nationalisierung, wo Millionen und Millionen an geschaffenen Werten vernichtet werden, wo auf der anderen Seite mehr als zwei Millionen Menschen in einem Jahre in dieser furchtbaren Krisenzeit an Hunger und Entbehrungen zugrunde gehen! Das ist die Zeit, wo die Lehre der Nächstenliebe Karl Marx zur vollständigen Wahrheit wird, die Zeit, in der wir erkennen müssen, daß Fleuch oder Glück der Menschheit von der Verteilung der Arbeit und der erzeugten Güter abhängt. Das ist die furchtbare, aber einfache Frage dieser Zeit.

So müssen wir den Faschismus von heute gewerkschaftlich betrachten, denn der Faschismus vernichtet die freien Gewerkschaften, er leert an ihre Stelle Scheingewerkschaften. Volksgemeinschaft wird auch vom Faschismus bei uns zu Lande vorgeschützt, in Wirklichkeit steckt darin der gleiche Betrug. Ob in der Gestalt der Volksgemeinschaft, des Nationalismus oder nach dem Willen der römischen Litoren, der Faschismus ist der nochmals aufgerichtete Stützpunkt für das unheilbar gewordene kapitalistische System.

Deshalb ist der Kampf gegen den heimischen Faschismus unsere erste Aufgabe; aber nicht nur die politische, sondern auch die gewerkschaftliche Aufgabe. Die deutschen Arbeiter und Angestellten werden deshalb so wie bisher auf dem vorgeschobenen Posten unserer Republik die besten Kämpfer um die Erhaltung und um die Sicherung der demokratischen Tschechoslowakischen Republik sein. Wir brauchen alle, Tschechen, Slowaken, Deutsche und die anderen Völker, wir brauchen die Länder der Demokratie für uns, wir brauchen sie aber auch für den Wiederaufbau der politischen Demokratie in Europa.

gegen die Auffassung der Unternehmer. Die Versammlung und die Sitzung der Vertrauensmänner beschlossen einmütig, daß der Fabrikarbeiterverband, die Interessenvertretung der chemischen Arbeiterschaft, die Bestrebungen zur Erreichung einer Teuerungsausgabe fortzusetzen hat.

Das Verhalten der Unternehmer der chemischen Industrie ist kennzeichnend für das Verhalten des Unternehmertums im allgemeinen und der Weidhler der Volksgemeinschaft im Besonderen. Die Arbeiter haben angefangen die Haltung des Unternehmertums die Möglichkeit der Prüfung, was es mit der „Volksgemeinschaft“ auf sich hat. Sobald es an den Geldbeutel geht, denkt man nicht an den Bruder Arbeiter.

Eindeutige Volksgemeinschaftsgefühle dokumentiert das „Auffsiger Tagblatt“, das berichtet, daß die chemische Arbeiterschaft der Arbeiter der Chemieindustrie eine Lohnzulage von 20 Prozent verlange. Die ablehnende Haltung der Chemieindustriellen gibt das Blatt in folgenden bezeichnenden Satz wieder: „Der Verband der Chemieindustrie hat das Begehren abgelehnt, zumal die Industrie immer für ein entsprechendes Niveau der Löhne Sorge getragen hat.“

### Ausland

Rumänien und Polen (Ru.) Der neuerliche Besuch des rumänischen Außenministers Antonescu in Warschau hat großes Aufsehen erregt. Es handelt sich dabei um die Erneuerung des feinerzeit abgeschlossenen polnisch-rumänischen Militärabkommens. Dieses Militärabkommen war ursprünglich gegen die Sowjetunion gerichtet und hat im Laufe der Zeit jede Bedeutung verloren. Nun soll dieses Abkommen auf einer neuen Grundlage erneuert werden. Das neue Militärabkommen, das Antonescu bereits mit Polen abgeschlossen haben soll, gestattet den beiden Staaten, sogar ohne vorheriges Abkommen, politische und sogar militärische Abkommen mit dritten Staaten abzuschließen. Das war in der alten Konvention ausdrücklich verboten. Danach kann also Polen beliebige Abkommen sowohl mit Ungarn als auch mit Deutschland abschließen. Die neue Konvention stellt die gegenseitige Unterstützung nur im Falle eines unprovokierten Angriffes auf einen der beiden Partner vor. Das Militärabkommen bleibt jedoch unwirksam, wenn Polen oder Rumänien in irgendeinem Konflikt verwickelt werden, der die beiden Staaten nicht unmittelbar berührt. Diese Bestimmung hat vor allem jene Verpflichtungen im Auge, die Rumänien als Mitglied der Kleinen Entente und der Balkan-Entente auf sich genommen hat. Die neue Konvention bedeutet also einerseits eine gewisse Annäherung zwischen Rumänien und Polen, andererseits jedoch eine bestimmte Distanzierung Polens von der Kleinen Entente.

Folgen des 11. Juli. Die österreichischen Provinzialblätter führen scharfe Beschwerden gegen die exzessive illegale Tätigkeit der Nationalsozialisten. Dem „Kärntner Tagblatt“ zufolge, veranstalteten in Klagenfurt die Nationalsozialisten Kongresse, sogenannte Revellen und Übungen der Sturmabteilungen. Die österreichische Bevölkerung verlangt ener-

gische Maßnahmen gegen diese Tätigkeit der Nationalsozialisten.

Terrorismus in Bulgarien. In der südbulgarischen Stadt Staro Zagora wurde der große Prozeß gegen 47 Kommunisten, von denen acht in contumaciam verurteilt wurden, nach dreiwöchiger Dauer beendet. Sie waren angeklagt, am Vorabend des 1. Mai d. J. im Dorfe Enira in Mittel-Bulgarien einen blutigen Zusammenstoß mit der Polizei hervorgerufen zu haben, bei welchem ein Wachmann getötet wurde. Sie flohen sodann in die Berge, in welchen sie ihre Freunde mehrere Monate hindurch mit Waffen und Nahrungsmitteln versorgten, so daß sich die Polizei ihrer lange nicht bemächtigen konnte. Es wurden an 150 Jungen verhaftet. Der Staatsanwalt forderte zunächst 19 Todesurteile, darunter auch für vier Frauen. Das Gericht fällte fünf Todesurteile. Vier Personen wurden zu lebenslänglichen Kerker und 20 Personen, darunter auch einige Frauen, zu vier bis 15 Jahren Kerker verurteilt. Die übrigen Personen wurden freigesprochen.

Die „Wahl“-Erfolge Stojanowitsch... Nicht mehr wurden die Ergebnisse der Gemeindevahlen im gesamten Königreiche Jugoslawien, d. i. in neun Banaten, veröffentlicht. Das Stimmzettel wurde in 3792 Gemeinden durchgeführt. Die Zahl der Wähler betrug 3.911.552, von denen 2.239.750 Personen, d. i. 57 Prozent, zur Wahl erschienen waren. Die jugoslawische radikale Union erhielt 1.374.262 Stimmen, d. i. 31 Prozent, und drang in 2626 Gemeinden, d. i. 69,8 Prozent, durch. Die Nationalopposition erhielt 248.137 Stimmen und war in 318 Gemeinden, d. i. 8,5 Prozent, siegreich. Die ehemalige kroatische Bauernpartei erhielt 348.092 Stimmen, d. i. 13,5 Prozent, und drang in 507 Gemeinden, d. i. 13,5 Prozent, durch. Die nationale jugoslawische Partei erhielt 36.108 Stimmen, d. i. 1,6 Prozent, und behauptete sich in 20 Gemeinden, d. i. 0,8 Prozent. Die gefundene demokratische Partei (Dabidowitsch) erhielt 4210 Stimmen, d. i. 0,2 Prozent, und siegte in zehn Gemeinden, d. i. drei Prozent. Die übrigen Parteien erhielten eine völlig unbedeutende Zahl von Stimmen.

Danzig. (PZ.) Die Polizei verhaftete 60 Personen, die beschuldigt werden, eine „kommunistische“ Organisation unter dem Namen „Spartakus-Bund“ gegründet zu haben.

### Gerichtssaal

#### Das Schicksal eines Quartalsüfers

Wag. — Der Mann, von dem hier die Rede ist, sehen wir vor etwa einem Jahre vor dem Strafrechtsgericht als geschädigten Neuen auftreten. Damals hatte er in schwervermutlichem Zustand in einem üblen Nachtlokal zwei kriminellen Subjekten, die sich ihm angegeschlossen hatten, mitgeteilt, daß in seiner Schließkammer 11.000 K lagen, ganz oben auf, nur zum Zugreifen. Die Folge war, daß die Kampagne ihm seine Schlüssel fortnahmen und während er von einer Prostituierten unterhalten wurde, seiner Wohnung einen Besuch abstateten, die ihres Gatten wartende Frau durch schlauere Vorpiegelungen aus der Wohnung lockten und die 11.000 K mitnahmen. Darauf legten sie feuchtsüßlich in d. S. Schleipe zurück und feierten den betrunknen Mann seine Schlüssel wieder in die Tasche und knieten dann auf Kosten des Bestohlenen noch die ganze Nacht. Die Wurschen wurden verhaftet, aber die 11.000 K blieben verschwinden.

Damals erfuhrten wir, daß dieser Mann, der eine sehr gut bezahlte Beamtenstellung bekleidete, ein O u a r t a l s ü f e r war, der drei- bis viermal im Jahre unzulässigen Anfallen von Trunkfucht unterlag. Die übrige Zeit war er ein Muster von Pünktlichkeit, führte ein glückliches Familienleben und saß in seinem Büro als ganz ungewöhnlich qualifizierter Beamter. Das muß er auch tatsächlich gewesen sein, denn durch volle zwölf Jahre haben seine Vorgesetzten darüber hinweg, wenn er plötzlich drei Tage ohne Entschuldigung dem Büro fernblieb. „Er hat sein Quartal“, sagten die Kollegen und damit wurde die Sache erledigt. Am vierten Tage erschien er wieder pünktlich in der Kanzlei und arbeitete in gewohnter musterhafter Weise — bis ihn nach drei oder vier Monaten der nächste Unfall traf. Drei Tage und zwei Nächte pflegte er dann dauernlos durchzuschlafen. Am Nachmittage des dritten Tages erschien er erneut in einer gewissen Hülfsweise und schloß sofort ein. Regelmäßig fiel er nach etwa einer Stunde unter den Tisch, erhob sich, legte 20 K auf den Tisch obwohl er nie etwas verbraucht und ging nach Hause, um sich auszuschlafen.

Diesen O u a r t a l s ü f e r, also haben wir gestern wieder bei Gericht, aber nicht als Neuen, sondern als O u a r t a l s ü f e r. Es kam, wie es kommen mußte. Was ihn wieder einmal ein „Quartal“ überlumpfen, die wichtige geschäftliche Korrespondenzen und Dokumente in seiner Aktentasche, die verloren gingen, worauf O u a r t a l s ü f e r schließlich gefänglich wurde. Eine neue Stellung fand er nicht mehr, dafür wurde er zu einem hängenden Teufel. Da er keine Einkünfte hatte, blieb er schuldig und da er reichlich Kredit hatte, wurden die Beschlüsse auf insgesamt 40.3 K. Seine Familie lebt in Not. Wöllig demutungslos geworden, verlor O u a r t a l s ü f e r, nach einer Reihe von Schwelchereien und wurde schließlich unter Anweisung gestellt. Die Verhandlung wurde indessen nicht durchgeführt, denn der Gerichtshof des O. O. Dr. T r o t t verurteilte auf Antrag der Verteidigung die U n t e r s u c h u n g d e s G e i t e s z u a n d e n d e s A n g e k l a g t e n und v e r t a g t e die Verhandlung.

# Trager Zeitung

## Sitzung der Zentralvertretung

### Das Unglück beim Bau des Börsengebäudes

In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Zentralvertretung der Stadt Prag erstattete der Vertreter des Bauamtes der Stadt Prag, Ing. Douda, einen zusammenfassenden sachlichen Bericht über die Vorgänge beim Bau des Börsengebäudes auf dem Grundstücke des ehemaligen Theatergartens. Ing. Douda machte die Stadtvertretung insbesondere mit dem Ergebnisse der Erhebungen bekannt, welche einerseits die von der Stadt eingeleitete Kommission und andererseits die Gerichtskommission gepflogen hat. Die Gerichtskommission hat insbesondere beantragt, daß das Gerüst nicht von einem hierzu befugten Zimmermann aufgeführt worden ist, sondern daß die Betonfirma, wie dies nach Mitteilung des Berichterstatters angeblich allgemein üblich ist, die Aufführung des Gerüsts im eigenen Wirkungskreise besorgt hat. Der in Haft befindliche Meister soll bezartige Arbeiten allerdings bereits durch 35 Jahre besorgt haben, ohne daß ihm je ein Anstand unierlaufen wäre. Ing. Douda gab bekannt, daß er eine Keuserung über die Ursache des Unglücks heute noch nicht abgeben kann.

An das Referat Ing. Doudas schloß sich eine dem Ernste des Ereignisses angemessene sachliche Debatte, an welcher sich zunächst der Kommunist V. J. V. und die Nationalsozialisten H. J. und A. beteiligten. Frau H. J. bemängelte es, daß nicht eine genügende Anzahl von Automobilen der Feuerwehr und von Helfern zur Verfügung gestanden sei.

Namens des sozialdemokratischen Klubs sprach der Bauarbeitersekretär Genosse Soukup. Genosse Soukup griff die Firmen, die an dem Bau beteiligt gewesen sind, scharf an und rügte insbesondere die Überstundenarbeit, welche auf dem Unglücksbau ebenso wie auf vielen anderen Prager Bauten betrieben worden ist. Diese Überstundenarbeit sei nicht nur unter dem Gesichtspunkte der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit scharf abzulehnen, sondern auch im Interesse der körperlichen Sicherheit der Arbeiter. Genosse Soukup wandte sich überhaupt dagegen, daß Bauarbeiten und insbesondere Betonarbeiten bei künstlichem Licht vorgenommen werden. Er verwies auch darauf, daß auf dem Bau vor kurzem ein Streik der Zimmerleute stattgefunden hat, weil die Firma sich weigerte, kollektivvertragmäßige Löhne zu zahlen, was zur Folge gehabt hat, daß unqualifizierte Arbeiter eingestellt worden sind.

### Die Ausstellung der Kunst- und Literaturpreise der Stadt Prag.

Der Berichterstatter der Kulturkommission der Stadt Prag, Stadtrat Prof. Jipek, erstattete Bericht über die diesjährige Verleihung der von der Stadt Prag zur Förderung von Kunst und Wissenschaft gestifteten Preise.

Im Sinne des Antrages des Stadtrates wurden einstimmig folgende Verleihungen vorgenommen:

Den Smetana-Rusilpreiz erhält über einstimmigen Antrag aller Sachverständigen der Komponist Emil Azman für die Kantate „Soboteky hbitov“.

Den Masaryk-Preis für wissenschaftliche Werke erhält über einstimmigen Vorschlag der Gesandte Jan Seba für sein Werk „Rusko a malá dohoda v politice světové“ („Rußland und die kleine Entente in der Weltpolitik“).

Den Mácha-Preis für Werke der Dichtkunst erhält Jan Zahradnický für das Werk „Zimní léto“ („Winterlicher Sommer“).

Was nun den Jirásek-Preis für schöne Prosa anlangt, so lag der Antrag des Stadtrates

vor, diesen Preis dem Roman „Sirena“ von Marie Majerová zu verleihen. Der Stadtratsbeschluss stützte sich auf das mit zwei gegen eine Stimme ergangene Gutachten der Jury.

Der Liga-Stadterordnete Peterka verlas nun in der Stadtvertretung einen Artikel, der in einer von Frau Majerová redigierten Zeitschrift erschienen war, in welchem die künstlerischen Qualitäten und die künstlerische Bedeutung von Alois Jirásek negativ beurteilt werden. Nach Ansicht des Herrn Peterka ist es nicht möglich, den Jirásek-Preis einer Frau zu verleihen, unter deren Verantwortung ein Angriff auf einen in den nationalen Kreisen so angesehenen Schriftsteller veröffentlicht wurde. Dem Herrn Peterka sekundierte der Nationaldemokrat

## Genosse Dr. Franzel spricht morgen über „Sozialismus - eine europäische Aufgabe“

Beginn 20 Uhr, im grossen Saale des Handwerkervereines, Ve Smečkách 22, als Mitglieder-Versammlung

Bezirksorganisation Prag der DSAP

Sošt sowie der Stadterordnete Horák (früher Ligiš, jetzt Nationaldemokrat; Herausgeber der rechtsgerichteten Zeitschrift „Fronta“). Herr Horák warf den Kommunisten, die sich in Zwischenrufen sehr für Frau Majerová einsetzten, vor, daß sie sie bei einer vor Jahren durchgeführten Parteireinigung aus dem „Klub Právo“ hinausgeworfen haben. Für den Antrag des Stadtrates sprachen J. J. und A. (Kommunistin) und B. und C. (Sozialdemokratin). Charakteristisch ist es, daß die Redner der Rechten nicht in der Lage waren, einen anderen, des Preises würdigen Preisträger zu nominieren und daß der Antrag der rechten Redner dahin ging, den Jirásek-Preis im heurigen Jahre überhaupt nicht zu verleihen. Dieser Umstand ist insbesondere mit Rücksicht auf die nach der Verteilung der Staatspreise von der tschechischen Rechten erhobenen Vorwürfe bedeutsam, wonach die Staatspreise in parteilicher Weise nur an „Linke“ verliehen worden sind. Wie sich in der Stadtvertretung herausstellte, verfügt die Rechte überhaupt nicht über geeignete Kandidaten aus ihrem eigenen Lager.

Ueber Antrag der tschechischen Rechten wurde sodann über die Verleihung des Jirásek-Preises namentlich abgestimmt. Frau Majerová erhielt bei 88 Anwesenden 45 Stimmen, 36 Stimmen lauteten dagegen, der Rest waren Stimmeneinhalten. Die drei Deutschbürgerlichen und die jüdischen Stadterordneten haben sich vor der Abstimmung aus dem Saale entfernt. Der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie stimmte mit den tschechischen Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten für die Verleihung des Preises an Marie Majerová.

Die Beratung des Voranschlages der Stadt Prag für das Jahr 1937 beginnt am Montag, den 14. Dezember 1936. Das den Stadterordneten bereits im Druck vorliegende Budget sieht einen ordentlichen Bedarf von 564 Millionen und einen außerordentlichen Bedarf (Investitionen) von 208 Millionen Kč vor.

Strommenge genügt zum Antrieb von 25 vollbesetzten Straßenbahnwagen auf einer Strecke von 40.000 Kilometern, also auf einer Strecke in der Länge des Äquators oder zum Emporheben eines elektrischen Aufzuges, auf dem die gesamte Einwohnerzahl von Prag Platz hätte, bis zu einer Höhe von vier Kilometern.

## Kunst und Wissen

Ein Festkonzert zur Feier der Gründung eines Verbandes jüdischer Gesangsvereine in der Tschechoslowakischen Republik fand vorgestern abends im Smetanasaale des Prager Gemeindehauses statt. Das festliche Werk des Konzertes war das zweiteilige biblische Oratorium „Elias“ für Chor, Solostimmen, großes Orchester und Orgel von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die Ausführung dieses Werkes war aus mehreren Gründen zu begrüßen. Einmal, weil es eines der Meisterwerke auf dem Gebiete des Oratoriums ist, zum anderenmale, weil es eine der schönsten Schöpfungen der gemischten Chorkunst ist, und schließlich, weil es in Prag leider schon viele Jahre nicht zu hören war. Das Oratorium gelangte ungeführt und in einer herrlichen Uebersetzung von E. Wachtel zur Aufführung. Seine künstlerischen Mittel waren die vereinigten Sängerschöre der Prager jüdischen Singvereine (Chormeister Wachtel) und des Tepličskánerjüdischen Gesangvereines (Chormeister Fischer), das „FDK“

Orchester und eine Reihe von Solisten. Musikalischer Gesamtleiter der Aufführung war Erich Wachtel. Er ist ein Dirigent, der viel guten Willen, aber wenig Routine besitzt, dessen Zeichnung zu wenig deutlich und bestimmt und nicht rhythmisch fest genug ist, so daß Ungenauigkeiten der Einsätze und ein dadurch verwischtes Gesamtbild die Folge sind. Die beiden vereinigten Sängerschöre erwiesen sich in der Stärke und Schönheit des Stimmmaterials besser als in der chorgesangstechnischen Schulung; die Intonation namentlich ist noch zu ungleichmäßig im rhythmischen und dynamischen Sinne, die Sicherheit der Stimmführung noch zu wenig fest. Unter den Solisten befriedigte nur die Altistin (Hede Grab). An der Orgel tonierte Prof. Liebermann vorbildlich feines Amies. Das Konzert war ausgezeichnet besucht, der Beifall der aufmerksamen Hörer sehr freundlich.

Marionettentheater surzeit in der Urania. Samstag, 12., und Sonntag, 13. Dezember 1936 abends 8 Uhr, neu einstudiert! Die verhexte Saba, Komödie für Marionetten in sieben Bildern von Alfred Wolfenstein, Musik von Hans Winterlich. Bühnenbilder von Architekt Frig Epstein. Kostüme nach Entwürfen von Marika Epstein. Eintrittskarten Kc 8.—, 6.—, 4.—. Vorverkauf Urania oder Telephon 47.815.

ten und schildert Kinder-Schicksale, und es erzählt für reifere Kinder. Aber es ist frei von jeder gesuchten „Kindlichkeit“, die ja auch von normalen Kindern als unangenehm empfunden wird, und was erzählt wird, ist für Erwachsene nicht minder interessant als für Kinder, eben weil es sich um sehr lebendige Menschen handelt, von denen berichtet wird. — Frau Gornsen ist eine Witwe, die im Kopenhagener Hafen einen kleinen Laden für Matrosen-Sachen hat. Sie hat es recht schwer, aber sie und ihre Kinder leben recht vergnügt miteinander. Smut geht zwar noch nicht in die Schule, aber er ist schon recht „welgebauert“ und äußerst couragiert. Lotte ist immer guter Laune und die Schwester Kolaja, die die Hauptarbeit im Haushalt leistet, ist verträumt und der Bruder Anton löst Kreuzworträtsel. Und aus dem Preis, den er einmal gewinnt, er gibt sich für die Kindercharaktere viel Freude und dann großer Kummer und zuletzt doch wieder höchste Freude. — So lebensecht wie diese Kinder ist auch die räuberische Gestalt des Buches, der kleine „Caruso“, der von der Mutter mit Gewalt zum „Wunderkind“ gemacht wird, geschilbert, und auch die Erwachsenen bleiben keine Schattenfiguren. Aus dem Buche spricht so viel echte natürliche Fröhlichkeit und so große Liebe zu den Kindern, daß man deswegen allein schon die Dichterin lieb haben mußte.

Auch der Malil-Verlag hat ein neues Kinderbuch herausgebracht: „Das Eismeer ruft“ von Max Bedin. Auch dieses — gleichfalls schön ausgestattete und reich illustrierte Buch kann für sich in Anspruch nehmen, daß der Erwachsene es ganz gerne lesen wird. Vielleicht noch lieber als das Kind, besonders dann, wenn der Erwachsene Kommunist ist. Die Handlung ist sehr interessant. Ein „Vund“ von Kindern, die „Garrantaffler“, ziehen auf Abenteuer aus. Sie haben gehört, daß der russische Dampfer Tscheljuskin im Eismeer eingeschlossen ist und wollen den eingeschlossenen zu Hilfe eilen. Gleichlaufend mit den Erlebnissen der Kinder, die glücklich von Prag bis Theresienstadt kommen, werden die Erlebnisse der „Tscheljuskin“-Besatzung bis zu ihrer Rettung erzählt. Erzählt wird lebendig, in einfacher, verständlicher Art. Aber: doch so, daß dabei die Volkswissen verberichtet werden. So, als wären nur Volkswissen einer solchen Fahrt und solcher Anstrengungen zur Rettung fähig. Und das muß, weil zu dick aufgetragen wird, verstimmen.

## Vorträge

Der Vortragsklub „Aktuelle Fragen der Sozialversicherung“ wird heute, Donnerstag, um 19.30 Uhr, im Winteraal des Fürsorgeministeriums, Prag II, Palackého nám. 4, mit Vorträgen von Dr. J. Wallas und Dr. J. Sippert über das Thema „Probleme der Pensions- und Krankenversicherung der Angestellten in höheren Diensten“ fortgesetzt.

## Vereinsnachrichten

### Der Internationale Prominenten-Abend am 7. Jänner 1937

den die Solisten im Lucernaaal veranstalten, wird durch die Mitwirkung Paul Hörbigers und vielen anderen Größen der Bühne und des Films ein geradezu sensationelles Kunst- und Gesellschaftsereignis werden. Vorverkauf bei Truhlář (Moruna, Valdek). 9840

## Literatur

### Kinderbücher

Die Dänische Dichterin Karin M. J. hat, die den Kindern aller Nationen so große Freude durch ihre „Bibi“-Bücher bereitet hat, schenkt nun ihren vielen kleinen und erwachsenen Freunden ein neues nicht minder schönes Buch; Die Gornsen's Kinder (Jugendbücherei für Mädchen und Knaben im Alter von neun bis sechzehn Jahren. Fünfköpfige Illustrationen. Preis Ganzleinen: Mark 6.25. Humanitas-Verlag Jülich, Dianastraße 3.) Wenn man Theodor Storms Meinung beifolgt, will, daß eine wirklich gute Jugendbücherei auch von einem Erwachsenen gerne gelesen werden muß, so gilt dies ohne Einschränkung für dieses neue Buch der dänischen Dichterin. Es zeichnet Kindergestal-

## An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre

# Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die Enthebung kostet Kc 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 18. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Leertlich ausfüllen!

## Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kc 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 6.—, vierteljährlich Kc 18.—, halbjährlich Kc 36.—, ganzjährig Kc 72.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 12.800/VII/1936 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Setzungs-K. u. G. Prag.